



Mag immerhin ein drollichter Einfall seyn, oder scheinen, von Menschen-erziehung mehr nicht, als Einfälle zu haben. Aber was kann ein Mann mehr, der um die Hälfte weniger sieht, als jeder, der zwey gute Augen hat, und nur vielleicht doppelt so viel fühlt, als jeder, der durch zwey gute Augen nichts, als — sieht?



2.

Haben in unsrer Familie leider alle das Unglück, daß das Taglicht nur durch ein einzig Fenster in unser Häuschen fällt — noch seys dem Himmel gedankt, daß vor diesem Fenster keine Jalousien sind — Was kann also ein armer Borgnischer Seher vor, wenn er nicht sieht, was die Frey- und Papierherrs von Clairvoyans wissen!

3.

Scheint, daß die meisten Herrn von Borgnes ihre denkend- und empfindsame Reisen zur Nachtszeit gemacht haben, mehr um der zu starken Sommerhize, als um dem zu großen Lichte auszuweichen, denn aus ihren Reisejournalen erhellet, daß sie nur hie, und da beym Wetterleuchten ein Stück Land, oder einen Theil des kristallinen Pallastes gesehen haben, der das Hoflager der verwünschten Prinzessin Wahrheit ist — In
der



der That verwünschen sie allerley Ritter ,
und Unholden fast täglich , ihrer unböflichen
Offenherzigkeit halber — Daher , daß alle
Borgnische Landcharten nur Partialcharten ,
alle ihre Zeichnungen nur Zeichnungen von
Händen , und Füßen sind , oder — höch-
stens ganz gute Kohlenrisse !

4.

Sieng , wie ein Wanderer , durch das krum-
me Thal des Lebens , und wenn mir irgend-
wo ein freundlicher Baum einen erquickenden
Schatten anbot , oder mir ein leutseliger
Gastwirth seine Thür öfnete , oder mich die
Gegend , oder das Häuschen , oder die
Wände des Häuschens , oder die freyen off-
nen Aussichten in die weiten , und lächel-
nden Gefilde der Natur , oder ihre abwech-
selnden Bilder anzogen , lagerte ich mich ,
legte meinen Pilgerstab neben mir hin , that,
als wenn ich zu Hause wär , und schrieb in
mein Täfelchen , was ich sah , und dachte ,
und empfand , und wie ichs sah , und dach-



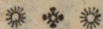
te, und empfand; das ist die ganze einfältige Historie meiner Reise, und — Autorschaft.

5.

Was ich hier aus meinem Reisejournal liefe, sind mehr nicht, als Auszüge aus den geheimen Unterredungen, die ich mit der Dame Natur in manchem launichem Stündchen eines durchplauderten Tete à Tete's hatte; und Euer Gnaden sollen sehen, wie weit ich die Ehre habe — einer ihrer geheimden Rätthe zu seyn!

6.

Wußt mit der Dame sonst von wenig anderm zu schwätzen, als von dem schönen Bilde glücklicher Menschen. Denn schön, sagte ich von dem Augenblicke an, als ich anfing zu empfinden, was schön ist, mögen zwar immer die magnifiques Bäume, schön, die superben Concerte der Nachtigall, schön,
das



das volle Mondengesicht des Nachtfräuleins Hecate seyn ; doch für mich sind das ganz unharmonische Gemählde. Todt deucht mir die ganze Natur ; und Arkadien selbst nur ein weites offnes Grab , wenn ich nicht glückliche Menschen sehe ! O , und weit weniger einsam für mich , weniger finster , und melancholisch die wüste Landschaft , wo ich unter dem Schutte zerfallner Säulengänge auf dem breitem Grabstein lese : & in Arcadia ego , als die lustigste Komödie , worinn Busch , und Bach , und Vogel , und Mond allein agiren ! — Dieser Acteurs Geheimnisse weiß ich bald alle ; und die meinigen hab ich ihnen auch bald alle gesagt ; aber mit dem Menschen weiß ich mehr zu sprechen , denn mit diesem — spricht mein brüderlich Herz !

7.

Auch mög Euer Gnaden dieß Büchelchen am meisten empfehlen , daß ichs bloß aus meinem Herzen schreibe — für das Ihrige !

8.



8.

Fand eine Art von Pflicht darin — wenn mir das nicht etwa bloß Jungfer Eigenliebe weiß machte — alle aus mir herauswirkende Kräfte zum Dienste der Menschlichkeit aufzubieten, und — leid ist mirs — daß diese Kräfte nur von der Gattung derer sind, die kein besser Merkmal hinter sich zurück lassen, als — ein bißchen Schwarz auf Weiß — ungefähr wie eine Schuldverschreibung! — Damit nahm ich den Menschen aus der Wiege, und legte ihn ins Grab, kurz ich machte mit ihm die ganze Reise des Lebens, vom erstem Austritt des ersten Aufzugs — bis der Vorhang fällt.

9.

Was kann für den Menschen interessanter seyn, sagt' ich, als seine Erziehung? denn was sonst macht ihn zum Menschen?

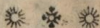


10.

Menschen-erziehung ist ein viel größerer Gegenstand; und ein viel erhabneres Gemählde, als Kindererziehung. Denn Greise mit hundert Jahren werden noch erzogen! — Oder — wenn Euer Gnaden glauben, daß in der Sache kein Unterschied ist, daß Erziehung beym Kinde anfängt, und beym Kinde aufhört! — Top! noch heute sollen Sie meine Kinderschuhe haben!

11.

Hab oft darüber gelacht! mit unter über mich selbst; — stehn da an an allen Ecken der grossen, und weltberühmten Stadt Cosmopolis gewisse diensteifrige Jungen mit einer Bürste, und ein bischen schwarzer Wicse in der Hand. Kaum könnt ihr Euch irgendwo ihrer patriotischen Absichten und Vorschläge auf Eure Schuhe erwehren. Erbiethen sich dieselben Eure Chaussure auf die großmüthigste und uneigennützigste Art von der Welt für ein Paar Deniers rein abzubürsten, und eh Ihr um eine Ecke herum seyd, haben sie Euch



Euch gründlich bewiesen, und erwiesen, daß auf der Welt nichts gärstiger, und auch für die saubern Fußböden der Stadt Cosmopolis nichts gemeinschädlicher sey, als — Roth an den Schuhen: doch leben sie davon; und schlimm genug, wenn das schöne Wetter zu lang anhält! — Damit wird ewig gebürstet, und ewig giebt's zu bürsten: denn nichts unsterblicher in der schönen Stadt, als — Roth in allen Gassen!

12.

Dacht' also, wie ein andrer dienstbeflissener Junge: Kannst auch bürsten: hast ja Wische, und Werkzeug.

13.

O meine Herrn, unsre Demuth ist nur zu oft eine sehr stolze Tugend! Glaub daher, daß manches, was solch ein patriotischer Schuhputzer von der Nothwendigkeit sauberer Schuhe dissertirt, in unsre irdische Sprachen

chen übersetzt, beyläufig heißt „ Meine
 „ Herrn kund und zu wissen sey anmit män-
 „ niglich, dem daran liegt, daß Herr N. N.
 „ — (Tauf- und Zuname —) der erste
 „ Schuh- und Stiefelpußer unter der Son-
 „ ne sey. „ Oder denkt, und fühlt der
 Mann sublunarischer, so heißt das: „ Sehn
 „ sie denn nicht meine Herrn, daß jeder
 „ gute Wächser Brod, wie jeder gute Schuh
 „ einen Wächser braucht?

14.

Das machte einen Philosophen, der, wie
 die meisten, mehr Weltweisheit, als Welt-
 kenntniß hatte, wünschen, wir möchten man-
 ches Gute besser than, damits besser würde!

15.

Was Euer Gnaden aber doch meine
 Wächseren empfehlen dürste, ist meine ganz
 eigne Art zu wächsen! Ubrigens hängt Le-
 ben und Tod der Bücher, wie der Menschen,
 nur



nur von ihrer innern guten Leibesconstitution ab: sagte die grosse, und höchst unerbittliche Göttinn Critick! — Aber — Madam gerade das ist der schwere Punct!

16.

Eigentlich bin ich ein Mann; der nichts denkt, nichts meint! nichts träumt, schreib also auch nicht wie Bruder Tristram die Lebensläufe meiner Meinungen in auf- oder absteigender Linie! Alles, was ich sage, ist nur, damit Euer Wohlbedeln selbst denken, selbst meinen, selbst träumen, und dann (wie billig, und natürlich) besser sehen, und gründlicher meinen, als ihr — gehorsamer Diener Zufund Borgne.

17.

Nur hie, und da einen Schuß. Wie ich zum Schuß komme, oder — in Schuß! das ist alles, was ich vermag!



Will mein Auge verloren haben , wenn zwey zu viel sind , nun den ganzen Umfang meines Stoffes zu übersehen , und die kleinen Bindsäden alle wahrzunehmen , die eine Wahrheit an die andre , und jede an alle binden ! — Nur zu oft schien mir die Natur , wie ein reiches Kleid ; die schöne Seite ist meistens die herausgekehrte Seite ; und selten kann , oder darf der vorwizigste Beschauer so nah hinzutreten , um das Kleid , wie ein gewinnsüchtiger Trödler zu besehen , der es kaufen will. Bald hält ihn der Respekt ab , den ganz natürlich ein goldner Rock dem wollenen einflößt , bald weiß er nicht einmal dort etwas zu suchen , wo seine Vermuthungen selbst sich nicht erkühnen , etwas suchen zu gehn !

Kaum sehn wir die Taschen der Natur ; vielweniger in die Taschen !



Zwar scheint der Mensch sich selbst ziemlich nahe, und solch ein Kock zu seyn, den jeder leicht durchsuchen kann. Aber grade das, daß wir uns selbst so nahe sind, macht, daß wir nur destoweniger von uns sehen; und bey nahe sollte man sagen, der Focus vom Menschen ist nicht ganz — im Menschen!

Glaub daher, der Geist war ein Betrüger, der den ersten borgnischen Seher bey der Hand nahm, und auf das Gebirge der Wissenschaft hinauf führte, um ihm von dieser Höhe das weite Reich der Natur (mit Einschluß seines eignen Fürstenthums) zu zeigen, und ihm der Provinzen so viel zu schenken, als er umfassen, erobern, und beurbarn könnte. Des Dämons Staaten waren hie und da nur schöne optische Bilder; und — übrigens mag der Bursche wohl
auch



auch bloß einer von unsern alltäglichen Hurstiger-
sprechern gewesen seyn.

22.

Dies, und nur dies ist die Ursach —
(Euer Gnaden verzeihen, daß ich Ihnen so wichtige Familiennachrichten nicht weiter vor-
nthalten kann,) warum die Herrn von Borgne's allerseits sehr modest sind, und seit
ihrem Urältervater Polyphem (den Hochselbte von wegen des garstigen Demele's zu
kennen belieben werden, das er mit dem Spasmacher Ulyß hatte,) den Schwur ge-
than, sich über keiner Theorie das Auge zu verderben; und noch vielweniger irgend
eine Theorie in Unglück zu bringen —
durch ihr Auge.

23.

Daher mag wohl kommen, daß unordentlich hingeworfene Reflexionen, Gedan-
felchen



felchen mit , oder ohne Spitze ; mehr Fingerzeige auf Wahrheiten , als leibhafte Wahrheiten , viel eh Skizzen von etwas , das man denken könnte , oder sollte , als Malereyen , nur Pastelle , und nicht unsterbliche Farben alles sind , was die Herrn von Borgne jemal zur Welt , oder für die Welt geboren ! und der Chronickschreiber unsres Geschlechts , (gewiß der beste Niecher im Dunstkreis seiner Nase ,) bemerkt sehr geistreich , daß dieß , ich weiß nicht , ob für die Welt , oder nur für unser Geschlecht desto besser sey !

24.

Schien die Natur diesen Herrn , wie ein Irrgarten ; jeder Quergang , sagten sie , führt zum Ziele , und davon ab ; daher sey nichts leichter , als sich zu verirren , aber auch zu irren , ohne sich zu verirren !

25.



Kann nicht bergen, daß unter dieser Art philosophischer Herumschlenkerei vielleicht auch mit ein bißchen Stolz verborgen war. Sagten meine Anherrn höchstungelehrten Andenkens, daß sich die größten Künstler den grossen Potager der Mutter Natur zum Muster nehmen sollten, und was diese Dame beträff, da scheine nicht, daß sie Symmetrie und sichtbare Ordnung zum höchsten Modelle von Schönheit und Vollkommenheit habe machen wollen; denn dieser träf man sehr wenig in ihren grossen Planen an; und ihre Gärten von Versailles, Marly, und Vincennes wären auch alle nicht nach der Schnur gezogen, oder gäben Schönheit, Größe und Vollkommenheit nur nach der Elle aus. Vielmehr werfe die Dame, wie die sorgloseste Verschwenderinn ihre Schönheiten, und Reichthümer alle mit vollen Händen aus; und man müsse bekennen, ihr Hofgärtner Herr Dädalus habe noch am meisten nach ihrem Plane gearbeitet! —



Damit ward ausgemacht, und zum bognis-
schen Fundamentalgesetze festgesetzt, daß kei-
nes unsrer Familienbücher — ein regelmä-
ßiger Gartenriß seyn dürfe!

26.

Dies vorläufig, und ums jeder Muse
abzubitten, die gewohnt wär nichts als Theo-
rien zu speisen, und so — ist mit einem
ganz anderm Mittagmahle vorlieb neh-
men müßte.

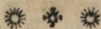
27.

Wer so mit einem Blicke (mag ihn
nicht philosophisch nennen) die grossen mensch-
lichen Haufen betrachtet, wird vielleicht fin-
den, daß, was den Menschen erzieht, oft
grade am wenigsten dieß sey, was im ei-
gentlichsten Verstande seine Erziehung ge-
nennet wird! Fast sollte man sagen, Kin-
der sind zu jung, zu sehr Kinder für Men-
schenerziehung. Daher scheinen Menschen
zuwei-



zuweilen mehr zu wachsen, als erzogen zu werden! Und wen darf das auch sehr wundern? denn welcher Gärtner kann sagen, oder darfs, daß er die menschliche Pflanze kennt?

Dann ist vielleicht ein groß Glück für gute menschliche Erziehung, daß jeder in diese Welt einwandernde Geselle ein Aug im Kopfe, und eine wohlclimentirte Elle unter dem Mantel mitbringt! Noch ein grösser Glück aber ist's, daß Mutter Natur jedem ihrer Kinder, selbst jenen ein Herz mitzugeben nicht vergaß, die sie, wie Herrn Belphegors Maitresse that, mit dem Fuß in diese Welt stieß. Damit erfahren wir von unsern eianen Justiz- und Kammerräthen, was recht und gut, und schön, und groß, und edel, oder das Gegentheil ist; und der Mensch ist kein Mensch; oder — die Natur selbst erzieht ihn zum Menschen.



29.

In diesem Verstande heißt, einen Menschen erziehen, vielleicht wenig mehr, als ihn — lesen lernen, wo er nicht fertig genug liest! Und Religion, und Staatskunst, und Philosophie, und göttliche Wissenschaft setzen die Vorlesungen unsrer Mutter nur fort!

30.

Ärgert mich im allem Ernste, daß nicht jeder sieht, und fühlt, was das für ein Kompliment ist, jemanden einen Menschen nennen, und oft noch weniger, was dieß einzige Wort für eine Lektion für die Besten von uns enthält! — O, und wenn ich ein Redner wär, würd ich vielleicht vom Menschen mehr zu sagen wissen; aber gewiß — nicht mehr sagen!

31.

Daß unser Körper nach dem grossen allgemeinen Gesetze des Pflanzenreichs aufkeimt,
und



und wächst, und wenn Zufälle von aussen, oder geheime Avanturen von innen es nicht hindern, den Gipfel der Reise, und Männlichkeit erreicht, und dann wieder zurück geht, bis er zu Asche zerfällt, kurz daß der Mensch von dieser Seite sehr die ganze Physiognomie seiner Kohlpflanzen hat, das darf uns die Physik nicht erst weitläufig beweisen, daß aber auch auf eine ähnliche Art unsre geistige und unsterbliche Seele erzogen wird, daß sich alle ihre Kräfte, und Fähigkeiten bilden, und formen, entwickeln, und vervollkommen, wie wir allmählig im Reiche der Natur, und den Oberländern der Geisterwelt auf Kundschaft gehen, und unsre Lehr- und Wandersjahre in den Werkstätten der schönen Künste und Wissenschaften vollenden, kann die Vernunft auf jedes rechtliches Begehren beweisen, oder — lieber beschwören. Und so ist jede menschliche Vollkommenheit menschliche Erziehung, und so lang es noch eine giebt, die der Mensch nicht hat, und erreichen kann, ist seine Education nicht vollendet!



Weiß wahrhaftig nicht, ob es der Philosophie, und den Philosophen nach diesen kleinen Grundsätzen viel Ehre macht, daß sie mit dem Animal rationale für ihre philosophisch- und unphilosophische Kameraden bisher vorlieb nehmen wollten. — Erhellet daraus, daß sie nichts weniger, als starke Kostverächter sind, und sich oft genug mit schlechtem philosophischen Gemüse zu stopfen wissen. — Nur ein Schulmann, und kein Philosoph kanns gewesen seyn, der glaubte, welch Wunder er gethan hätte, daß er dem Thiere aus philosophischer Gewalt, und Vollmacht ein bißchen Verstand bewilligte, und dann aus dem Laige recht so nach dem gelehrten Schulleisten den Menschen, und das menschliche Diplom herausdefinirte! Wer die ganze Würde, und den ganzen Braut- schatz des Menschen kennen, fühlen, und wie ein Werkverständiger schätzen will — oder kömmt sein Werth etwa bey ihm nicht in Anschlag? — muß mit der Nase höher auf-

aufzuziehen, muß Spur, und Pforte weiter verfolgen; muß sehen, und messen, wie hoch Herz, und Verstand den Edlen erheben, muß die ganze ätherische Größe seiner Gedanken, und die noch viel größere seiner Empfindungen in Ziffern setzen, muß sehen, wie er gleich einem Bräutigam, in einem Schlafrock von Sonne, aus dem Brautbette seiner Gemahlinn, der göttlichen Vollkommenheit strahlend hervor geht, und Euch wie der Fürst der Himmel seinen freundlichen Gruß entbeut. Dann meine Herrn läßt den Philosophen kommen, und — den Philosophen definiren, oder das animal rationale sagen, wie groß beyläufig, oder wie vernünftig das Thier seyn möge, das Ihr einen grossen Mann nennt?

33.

Im Bruto seht Ihr noch nicht alles das Wasser, das Feuer des Brillanten, seht nicht, was der Stein ist, und noch weniger, was er werden kann, und den Menschen wollt
Ihr



Ihr nur so schlechtweg mit allem seinem Sporcogewicht hinfesiniren? Kennt Ihr das Philosophie? oder ist's rational genug, dem Frähendem Hahn, und dem Frähendem Philosophen einerley Federn zu geben? — Das nur en chassant! — Euer Gnaden sehen wohl, daß ich schreibe, wie ein Jäger!

34.

Dann solltet Ihr einen Menschen auch nicht eh einen Menschen nennen, als bis ihn menschliche Erziehung alle die moralische Schönheit, und Vollkommenheit gegeben hat, die ihn — zum Menschen macht!

35.

Aber leider ist da öfters nichts negativer als menschliche Erziehung; und so allerley charmanter Leute Begriffe, Kännntnisse, Grundsätze, Charakter, Sitten, und Empfindungen sagen Euch nichts mehr, und nichts ärgerlicher, als, was gute Erziehung —
nicht

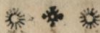
nicht ist. — Daher , daß so vieler Menschen Werth oft jeder andre ist , nur kein menschlicher , und wer dem Thoren seine Prätensionen , seine Selbstgenügsamkeit , das Allerliebste seiner Geckerey , den ganzen Glanz seines Lächerlichen nahm , ließ ihm vielleicht kein Hemd am Leibe !

36.

Und so mag immer die Strafe von so viel Mark Silbers darauf gesetzt seyn , jeden rechtlichen Inhaber eines menschlichen Gesichts für einen Menschen zu erkennen. Die menschliche Vernunft selbst setzte dagegen die Strafe von fünf und zwanzig satyrischen Stockstreichen für jeden aus , der sich gelüsten ließ , den Habit für den Mönchen zu halten.

37.

Spaziert mancher durch die breiten Gassen der grossen Stadt Cosmopolis und bewundert



bert an den äußern Fassaden die fürstlichen
Palläste, und ist glücklich sie zu bewundern;
— denn gieng er hinein, er fand mehr Spi-
tälern, als — er zählte.

Das mag die Menschenerzieher rechtfer-
tigen, wenn Ihr sie die Sprache der Arz-
te reden hört; und das ewige Jammer
hört über die Krankheiten der menschlichen
Seele! Der beste von ihnen ist nur der,
der in den Siechenhäusern am fleißigsten
nachsieht, die Patienten am besten observirt;
den Statum morbi am scharfsinnigsten er-
rath, und dann — wenn ihn sein Hipo-
krates zum Wahrsager, und Doctor gemacht
hat, auch am klügsten ordinirt. — Auf
diese Art werden Euer Gnaden vielleicht
finden, daß Heilkraft, und Erziehungskunst
leibliche Schwestern sind; und gute mensch-
liche Erziehung oft wenig mehr ist: als —
eine glückliche Kur!



39.

Versteht sich, so weit sie Doctor Mes-
fulaps Werk ist; aber scheint, daß vielleicht
der wenigste Theil von Menschen durch Aerz-
te, und Apotheker erzogen wird. Wir le-
ben, und werden erzogen, und wachsen groß,
eigentlich nur von dem Brode der Natur,
und den Brosamen, die wir aus den Hän-
den der Religion, Philosophie, Wissenshaf-
ten, und Künste erhalten! Und daß uns die
Savoyarden in ihre Karitätenkasten gucken
lassen, erzieht uns auch.

40.

Das könnt ihr am besten daraus sehn,
wie jeder zu seinem bischen Haabe, und
Baarschaft kömmt. — Dort jene betteln an
den Thüren, und gehn, wie bald Ihr ih-
nen ein Stück schwarzes Brod gebt —
Man hat wenig Beyspiele, daß diese Kava-
liers jemal zu den Schätzen des Königs Erd-
fuß gelangt wären — Andre machens wie
Prinz



Prinz Alexander; sie erobern eine Welt, und finden am Ende, daß die Welt für ihren grossen Geist noch viel zu eng ist. — Nach dem stärksten Mittagmahle haben sie noch Appetit.

41.

Und das darf niemand wundern; denn sagt ja ein uraltes wohlweises Sprüchwort — l' appetit vient en mangeant, und wer die Welt mit dem Maasstabe seiner Wünsche mißt, kann sie leicht um ein Paar Ellen zu kurz finden!

42.

Es darf niemanden verdrießen. Die größten Menschenerzieher sind darum nicht weniger groß! — Aber was ich da sagte, beweist meine Herrn, daß Erziehung oft mehr unser Werk ist, als das Ihrige: und bey Gott! Dame Natur handelte deßfalls, wie eine sehr vernünftige Frau! — Da sie wohl
merk=



merkte, 's würd ihr zu viel Geld kosten, wenn sie jedem gutem Jungen einen Hofmeister hielt, und bezahlte, machte sies kürzer, und klüger, und auch kameralischer. Sie gab ihm einen guten Hofmeister an sich selbst; und machte seinen Kopf — zu seinem Vorgesetzten!

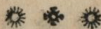
43.

Freylich wohl erzieht das die menschlichen Pflanzen sehr verschieden, und manche auch vielleicht nicht gut genug; aber gegen die ausartenden fehlt's nirgend an gerichtlicher Affizienz, und übrigens — vielleicht ist's nur desto besser, daß nicht alle Pflanzen Cederbäume sind! — Wozu nützte uns der kühle, und unfruchtbare Schatten zu vieler eedrischer Majestäten? Zu sehr beschattete Regionen, waren noch selten sehr florissant; und selbst in den Gärten des Königs Hesperus ennüvirten, und schadeten zu letzt den Krautpflanzen — die Goldfrüchte!



Wer so auf den Wachsthum der Pflanzen achtet, dürfte schon oft sehr auffallend gefunden haben: daß auf dem trockensten Fels Bäume wachsen, und kein Korn. Doch nichts natürlicher, als diese Erscheinung; so in der Körper- wie in der Geisterwelt! — Der Baum hohlt sich sein Futter aus Luft, und Regen; das kann das Korn nicht! — Der Baum wächst — majestätisch wie ein Baum; das Korn eilt zum Mittagmahle; damit findet die größte Pflanze oft Nahrung, wo die kleinste erhungert!

Dann deucht keine von den unrichtigsten Bemerkungen zu seyn, daß die Pflanzen oft selbst — ihre Erzieher erziehen. Denn sagt ihnen nicht jede, wie die Natur sie wollte, und wie gut, und schön, und groß sie sie wollte? und so — wahrhaftig ein schlechter Lehrer, den sein Kind nichts lehrte! —



46.

Die Natur will immer, was sie kann, und gewiß auch nicht weniger, was sie soll. Dann mögens oft nur die Gärtner verantworten, wenn Menschen verzwerger, oder verkrümmen, oder bey sich selbst vorüber wachsen; mögens verantworten, wenn die Früchte der menschlichen Seele verknoppem, oder überreifen; denn wo das geschieht, geschieht gewiß nicht auf königlichen Befehl der Natur. Das Bäumlein kann nur nicht immer den Stein mit dem Fuße auf die Seite stoßen, oder ohne des Gärtners Hülfe und Kunst seine Säfte durch ein attisches Pfropfreis verfeinern.

47.

Uebrigens sieht mans deutlich: bey den Seelen, wie bey den Körpern, im Walde, wie in Komuluses Kebrichte hielt die Natur allenthalben ein gewisses Größenmaß, und alle physisch- und moralische Longituden,



und Latitüden sind , wie mit dem Zirkel ausgemessen ! Uiberall bindt sich die Dame genau an die Satzungen , hält Maas , und Gewicht , — oder scheint zu maulen , wo sie sie nicht halten kann !

48.

Damit heißt Erziehen nur jeden Baum zu seiner ganz eignen Größe erziehen ; und das Non plus ultra ist — weder mehr , noch weniger .

49.

Hat mich daher noch kein Erzieher stark erbaut , der mir stolz seine Gartenthüre öffnete , und dann — auf das Werk seiner Hände hinwies , den schönsten Tulippenstoc ! — Sind das gar schöne , und schön kolorirte Blätterchen , sagt ich ihm — denn loben muß ich wohl , was zu loben war , nur schade , daß es keine Menschen sind !



50.

Mit den schielenden Farben des Regenbogens in einem Blumenbeet spielen, Geräusche in die Nase der schönsten Abenddämmerung düften, ist die Bestimmung der Blume: aber nicht — jene des Menschen.

51.

Aber da sehn die Herrn, die im Grase gehn, oft nichts, als Gras. Und daß die Königin des Waldes um einen guten Kopf größer ist, als der höchste Strohalm, wissen sie nicht eh, bis sie die Königin des Waldes ist. Damit machen die Heumäder ewig nichts, als Heu: — auch sind sie ja nur nach den Schöbern gezahlt. — Was hieß da wohl Menschen, oder hohe Cedern erziehen?

52.

Oft genug ist die Natur viel freygebiger, als mancher weiß, der nur von ihren Gnaden



den lebt. Nur kauft nicht jeder von der Farbe in der er eingeht — denn nicht alle Spieler kennen den Salon, oder müssen ein kleiner, oder grösser Spiel spielen, als für die Banque, oder die Pointierer gut, ist!

53.

Nur nach den Früchten pflegte mein Großvater, Herr Horatius Cocles Borgne, von menschlicher Erziehung zu urtheilen, und diese Art zu richten, hielt er für keine von den schlechtesten.

54.

Wenn er daher einen Baum voll schöner Blüthe sah, rief er immer, aufs Wiedersehen im Herbst, und dann erst meinen Rezerenz, oder — nie!

55.

Die Hoffnung, sagt er, ist zwar unsre süßte Freundin, unsre angenehmste Schmäuchlerin



rinn, denn sie erfand zu erst das wichtige Geheimniß, die bittere oder geschmacklose Gegenwart mit süßrer Zukunft zu zuckern, lehrte uns sogar künftige Glückseligkeit dem wirklichen Genuße voressen! Aber Hoffnung ist nichts, wenn in der Knospe nicht schon Früchte schlummern.

56.

Oder glaubt ihr wohl, meine Herrn, daß alles Aernde ist, was Ihr vom Felde in die Scheuer führt?

57.

O nur zu sehr müssen Säfte getrichtert, gereinigt, destillirt, gekocht, und gezeitigt werden, eh sie volle, reife, gute, und gesunde Frucht des Lebens, und fürs Leben sind.

58.

War daher eine von den Fragen, die wohlmentionirter mein Großvater, Herr Ho-



ratius Cocles Borgne, seiner Mutter Natur
 vorlegte, und von ihr durchaus beantwortet
 haben wollte; warum sie meistens alle bes-
 sere Früchte auf Bäume gehängt? — Wenn
 Euer Gnaden das gethan, sagte er, weil
 ich sehr kurze Hände habe, so war das —
 sauve le respect — Ihrer Seits entweder
 sehr ungeschickt, oder sehr ungerecht, kurz
 wider alle Proportionsregeln. Thaten Sies,
 weil ich allenfalls eine Stange nehmen, oder
 den Baum schütteln, oder wohl gar selbst
 hinaufsteigen könnte; o so fehlt es Ihnen an
 edler Großmuth. Sie wollten nur bewillig-
 gen, nicht geben, sich bestehlen lassen, nicht
 die Ehre, oder das Vergnügen haben Ihre
 Kinder freywillig zu beschenken! — Mein
 Großvater behauptete, auf diese ziemlich na-
 senweise, und impertinente Apostrophirungen,
 eines Tages folgende Antwort unter dem Bau-
 me der Erkenntniß gefunden zu haben! —
 Nur das Beste, das Keinesse aller Säfte ist
 Frucht; das erfodert jeden Tropfen durch
 allerley Kanäle wohl trichtern und reinigen
 zu lassen, eh sie ein milder Sonnenstrahl zur
 süßen



süßen Frucht kochen kann, oder darf. Nur
darum hängen Früchte auf Bäumen, und —
auch nicht auf allen Bäumen!

59.

Und haben Euer Gnaden nicht selbst schon
gefunden, daß eine Menge schöner Erzieh-
ungen sind wie schöne Statuen — vom
kostbarstem Steine! Der Künstler zeichnete
sie vortrefflich, fieng sie auch sehr schön an;
aber — ließ sie stehn! Scheint — daß er
entweder mehr wollte, als konnte, oder mehr
konnte als wollte. Das liefert uns in unsre
Bildergallerien, und Kunstkabinette ganz
schöne Skizzen, und Dessesins, und Bruch-
stücke — man kann nicht göttlicher. Aber
Zeuxis, und Praxiteles — täuschen nicht
die Vögel!

60.

Heißt da freylich wohl: wer nicht Früch-
te haben kann, lern sich mit Verjus behel-
fen;



fen. Aber was man kann, ist nicht immer was man sollte; und wenn der Heger Recepte gegen den Wald verschreibt, oder die Natur gegen des Försters wissenschaftliche Unwissenheit streiten müßte, was wär da die beste Waldordnung für den Wald?

61.

Zeigt das nur allzudeutlich, daß menschliche Erziehung, daß dieses ersten Favoriten der Natur ganzer Werth, oder Unwerth mehr als zu sehr vom gutem, und schlechtem Wetter, Sonnenschein, oder Regen, Wind, oder Nebel abhänge. Denn Ton, und Stimmung, und Elasticität, und Klang der Saiten — kömmt zwar von den Saiten, aber auf sie nicht immer an.

62.

Hielt daher mein Großvater, Herr Horatius Cocles Borgne, die sehr launische Demoiselle Fortuna für eine von den größten Erziehers

siehe

zieherinnen des Menschengeschlechtes. Denn sagte er, wenn sie uns auch selbst nicht erzog — wozu ich ihr in der That nicht genug Einsicht, und Verstand zutraue, — setzt sie uns doch in die Umstände, und Verhältnisse, die uns erziehen.

63.

So erzieht den Maler seine Kunst, und jeden sein Metier; und wer gut malt, und den Geist seines Metiers hat, den haben beide wohl erzogen. Nur unterscheid't die Künstler immer, daß den einen seine Kunst lehrt, und der andre die Kunst; und so nicht jedem Künstler Kunst, und Natur sagen, was die Natur will, und die Kunst kann.

64.

Daher ohne Zweifel, daß nicht jeder in einer Bildergalerie sieht, was Raphael an Michael Angelo's Gemälden sah. Denn
nicht



nicht jeder Pinsler hat Raphaels Augen,
und noch weniger Raphaels Seele!

65.

Scheint, daß es zweyerley Arten von menschlicher Größe gebe. Die eine zeugt das Genie, indem es ganz sein eigener Schöpfer wird, und selbst den Platz, den ihm seine Werke anweisen, zu seiner Meisterarbeit macht. Zur zweyten Art von Größe erheben meistens nur grosse Forderungen, die ein hoher Rang, oder sonderbare Kartenmischungen, oder Glückwürfe an uns machen. So — erziehen grosse Plätze grosse Männer; oder — desto kleiner wird der, den sie nicht erziehen.

66.

Nur die Vereinigung dieser beeden Größsen giebt die größte aller menschlichen Größsen. Und so beten wir die Vorsicht an, und unsre Opfer danken ihr, daß sie uns den zum
Herr:



Herrscher gab, den Rang und Ahnen nicht höher erheben als Talent, und Hoheit der Seele, kurz dem jedes menschliche Herz eine Krone geben würde, wenn Er die schönste nicht schon hätte! —

67.

Und wollt Ihr ihn den Größten, wollt Ihr das größte der menschlichen Größe malen; nun so wißt, ein einziger Pinselzug ist das Gemählde. Sie will alles das Gute, was sie kann.

68.

Iht wieder herab von der steilen Anhöhe, icarischer Vogel! — herab auf niedere Stufen! Und dann nur noch ein Dank, dir gütige Vorsicht, für alles, was grosse Seelen auf die Wege weist, die zur Größe führen; denn was sie groß macht, finden sie schon selbst auf diesem Wege.

69.



Wenns nicht etwas anders war, so wars des rasenden Achilles Raserey, das Alexandern zu Alexandern machte — jeder andre Vergleich, deucht mich, würd ihn herab setzen. — Und Curtiuses Roman (wenn der Geschichtschreiber nicht eben auch irrt) wars, der den schwedischen Helden — eigentlich nur zum Soldaten zog. — So ist oft nur eine Kleinigkeit, was Menschen ihre ganze Größe giebt! Oder — glaubt Ihr wohl, daß solch eine Kleinigkeit sehr klein sey?

Prinz Alexander mochte also wohl recht haben, daß er Homers Sassenlieder in Dariuses goldnes Kästchen verschloß, und dieß Kästchen unter sein Kopfküßen legte. Diesem Bardengesange verdankte er das Kästchen, und — eine Welt! 's war seine Violine, die ihn stimmte, weil er mit ihr stimmte; und so — zog der Poet den Generalen,
und



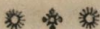
und der dichterische Plan, den persifischen Hector im Piroutsch zu führen, ward — simple Historie.

71.

Daraus schloß mein Großvater, Herr Horatius Cocles: Natur, und Glück und Erziehung müßten uns alles geben, was sie können; dürften uns nichts schuldig bleiben, wenn sie wollten, daß wir groß würden. Denn sagte er, glaubt Ihr denn, daß der Verlust eines Groschen nur immer der Verlust eines Groschen sey? o da kennt Ihr die Wucherer, und ihre Spekulationen nicht.

72.

Es ist oft kaum glaublich, wie das den Credit, und auch das reale Vermögen eines Wechslers schwächt, wenn ein Paar von ihm ausgestellte Wechsel mit Protest zurück kommen, oder wenn er nicht alle Saldi's parat genug leistet; oder wohl gar zuweilen
nicht



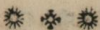
nicht zu machen weiß, daß Worte die er süß, und klingend auf den Tisch hinzählt, statt Baaren eingestrichen werden! — Eines jedweden Kapital ist oft weit weniger, was er hat, als das, was jeder bey ihm vermuthet. Und so was er nicht gleich giebt, und gut giebt, und schön giebt, scheint er nicht zu haben; und die Schätze, die die Trassanten bey ihm nicht suchen, oder von ihm nicht nehmen, sind nur — für die Vögel des Himmels.

73.

In der That giebt es Situationen, die uns Verstand zu geben, oder zu nehmen scheinen, und bald möchte ich sagen, auch solche, wo sehr viel Verstand ist — keinen zu haben.

74.

Wenig Menschen sehen, wie Saul, mit einem ganzem Kopfe über das ganze Volk,
und



und den ganzen Zusammenfluß von Umständen weg, die das Glück eines Menschen ausmachen; daher dienen diesem Götzen auch mehr Menschen, als ihm zu befehlen wissen; oder befehlen dürfen! — Sie mögen sich messen oder dehnen, oder auf die Zähne stellen, wie sie wollen, immer sind sie um einen Kopf zu klein, um der Sonne ihre Suppe aus der Schüssel wegzuessen; und diesen Kopf, den ihnen die Natur nicht gab, bleibt ihnen auch Erziehung schuldig.

75.

Dürfte aus diesen Bemerkungen erhellen, daß menschliche Erziehung des Menschen ganz etwas anders sey, als man insgemein darunter versteht; daß wir, im Ganzen genommen, vielleicht am wenigsten von unsern Erziehern erzogen werden, ja daß uns vielleicht jene oft weit mehr erziehen, die so wenig, als wir selbst wissen, daß ihre Education die unsre ist, oder es wird.



Doch deucht mir, wer Menschen verbesser
 fern, wer ihnen den ganzen Werth der
 Menschlichkeit geben will, mach, daß ihnen
 die haushältrische Natur von ihrem Pfunde
 nichts vorenthalte, mach, daß sie kein listiger
 Haushofmeister darum filoutire; mach endlich,
 daß sie für sich, und ihren Bruder, und die
 Gemeinde ihrer Brüder immer einen Gros
 schen in Bereitschaft halten, und nie des gu
 ten Willens weniger, als des baaren Ver
 mögens haben! — Kurz mach den Menschen
 zum Menschen, und er ist der Menschen
 Wohlthäter!

Und wenn jede Fertigkeit zum Leben,
 und fürs Leben; wenn jede neue Seelenvoll
 kommenheit, die Ihr dem Menschen gebt,
 Erziehung heißt, wenn der höchste Grad mo
 ralischer Schönheit der beste menschlicher Edu
 cation ist, dann thut der zwar sehr wenig,
 der



der von Menschenerziehung schreibt ; denn ein Notenpapier ist sehr stille , und oft genug auch sehr schlechte Musik ! — Aber desto mehr thut der Große, der macht , daß Menschen alles wollen , was sie können. — weil sie ihn lieben.

78.

In dem Plane , den ich mir von diesem Büchelchen gezeichnet habe , thut mir sehr leid , daß ich kein besser Wort weiß , um eine Sache zu bezeichnen , worinn so wenig Plan ist. — Hab ich mir drey Scheiben zum Ziele ausgesetzt ; an denen ich mein Gewehr , und was ich etwa vom Schützenhandwerke weiß , so gut , oder schlecht , als es geht , versuchen will. Sind diese drey Gegenstände : Körper , Verstand , und Herz. Oder was glauben Euer Gnaden sonst , das man etwa noch am Menschen erziehen könnte , oder sollte ?



79.

Schmeichle mir übrigens, daß wenn
 Euer Gnaden dieß Büchelchen nicht intres-
 firt, oder belehrt, oder wärmt, oder amü-
 firt, oder was weiß ich, Sie darüber ein-
 schlafen werden, und dann ist's gewiß —
 ein gut Büchelchen.

80.

Weiß nicht obs mehr zu bewundern,
 als zu beklagen, oder mehr zu beklagen, als
 zu bewundern ist, daß man bey allen mo-
 dernen Menschenerziehungen so wenig des
 menschlichen Körpers ingedenk ist, und bey-
 nahe zu glauben scheint; 's sey ganz mög-
 lich, oder gut, uns eine menschliche Seele
 zu geben, ohne einen menschlichen Körper.

81.

Freylich wohl wächst das Ding, von
 selbst, oder wie von selbst, aber gewiß ent-
 weder



weder zu viel, oder zu wenig zu Körper,
zu sehr, oder nicht genug zu Geist.

82.

Eure Ananas sind in der That sehr schöne, wohlriechende Früchte, die, wo nicht den Geschmack von allem, doch wenigstens, wie die Allwässer, den Geruch von allen Gerüchen haben; und so habt Ihr auch Ursach sie unter die Mirackel zu setzen, die die Geschichte noch lang nach dem Tode dieser Mirackel von guter Treibhauzerziehung erzählen wird! Aber ein Hut voll Luft frisch und hart, und — Eure Ananas sind für die Luftgeister.

83.

Daß ich nicht wüßte, ist grade zu keiner unsrer Erziehungen Endzweck, den Menschen stark zu machen. Vielmehr dünken uns die Herrn Eisensfresser sehr lächerliche Personen; und oft genug sind sie 's auch. Denn in der That fressen sie nichts weniger, als



sehr viel Eisen! — Doch, deucht mir, hat der Mensch so wohl von der physisch, als von der moralischen Seite wenig besseres, und so auch wenig, das mehr verdiente geübt zu werden, als seine Kräfte, denn was sonst macht ihn zum Menschen? Oder glauben Euer Gnaden wohl, daß der auch ein Mensch sey, der nicht kann, was der Mensch soll?

Nicht umsonst legte die Natur Kräfte in unsern Körper, und Kräfte in unsre Seele, gab uns Schild, und Schwert und schlug uns wohl gar mit mancher tüchtigen Ohrfeige zum Ritter. — Wollt uns also offenbar zu handfesten Burschen, und nicht zu wächsernen Dratpuppen machen? Oder glaub etwa, rief mein Großvater, Herr Horatius Cocles Borgne, daß sie umsonst, und um nichts so allerley Riesen und Windmühlen zu bekämpfen gegeben haben würde?



85.

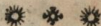
Wir brauchen so oft Alcidents Keule,
und wir wollten nicht auch des Junkers Faust
haben! — Bey Gott! wem das keine An-
weisung für Erziehung ist, — der kann nicht
lesen.

86.

Ihr übt Eure Seelenkräfte in Schulen,
Kollegien, Akademien, und wer weiß, wo
sonst noch, und jene eures Körpers sollen
rosten, sollen ungeübt, und ungenützt vermoz-
dern, wie das Schwert in der Scheide eines
Stuhers?

87.

Leider degourdiren unsre adlichsten Exer-
citien den Körper mehr, als sie ihn stählen —
Eigentlich ist das erste auch nur ihr End-
zweck, machen ihn mehr zu einem sinken,
als zu einem menschlichen Körper, und
Kräfte sollte der gebrauchen lehren; der fei-
ne hat?



Ich weiß nicht, warum man in unsrem delikatem Jahrhunderte so ignoble, oder für manchens Ehre, und guten Leumuth so beschandstreckend findet, stark zu seyn? — Es ist freylich wohl gut, daß unsre brave Jägerparthey die nemaischen Löwen alle zum Teufel geschickt hat, pflegte mein Großvater, Herr Horatius Cocles Borgne zu sagen, oder vielmehr nicht gut ist, daß unsre Löwen nicht mehr in so zottigen Wildschuren herum gehn wie die nemaischen: aber daß es der Herkulese nicht ganz so viel mehr giebt, die mit ihnen kurzen Proceß machen, wie jene zur Heldenzeit, das mag eben nicht gar so viel Vortheile haben! Wenn mein Großvater aus diesem rauhem Tone sprach, vergaß er immer, daß seine alte Grenadiermütze schon zehn Jahre lang in der Familienrüstkammer lag, und bildete sich — wie ein andrer ehrlicher Steckenreuter wohl gar ein, er sey der alte römische Ritter Horatius Cocles, der allein mit seiner Brust die Stadt

Stadthore von Rom vermauerte; und sein Aug auch nicht eh in der Tyber suchen gieng, bis der Weg zum Capitol über keine gute Brücke mehr führte.

89.

Scheint, daß unsre Menschenerziehung viel zu weich sey, um von allen Seiten eine ganz gute Erziehung zu seyn! — Wir sollen zu viel, und können zu wenig! — Dann fleckt freylich wohl der Mensch nicht immer ganz zum Menschen.

90.

Ein wächsern Herz in Eisen gefaßt; so foderte mein alter Großvater den Menschen! und er hatte recht. Denn mehr, als es scheint, hat der Körper Einfluß auf die Seele! Und welches Unternehmen findet der groß, oder kühn, dem männliche Stärke, und Größe alles leicht macht, wozu der Mann nicht mehr braucht, als — den Mann.



Und da Junker Herkules im Frauenzimmer spann, war er auch nur, nach den eignen Berichten der Miß Dymphale, nur der Cavalier, von dem die Geschichte meldete, daß er Herkules — gewesen.

Man kann freylich wohl vom Lit de repos auf die Felder der Ehre fliegen, und Blut unter Lavendelwasser fließen machen. Aber als Theseus nach der Hölle lief, um seinem Freund Pirithous zu sagen, und zu beweisen, daß er sein Freund sey, war das mehr einer seiner alltäglichen Spaziergänge, als irgend ein hitzig Ehr- oder Freundschaftsfieber. — Und scheint nicht, daß er der dreymäuligen Bestie, die er zum Duell forderte, darum weniger fürchterlich war, weil sie noch nicht die Ehre hatte, ihn in der Qualität eines Helden mit Sporn, und Stiefel, Lanze, und Schwert zu bewillkommen! —

men! — Trieb der Bursche das Gewerbe eines Helden, wie jedes andre Gewerbe, der Werth seiner grossen Thaten war darum nicht minder, daß er sie alle Tage begieng, — schien vielmehr, daß er nur desto sichrer darauf rechnen konnte, weil er sich nicht erst viel bemühen durfte ein braver Kerl zu seyn! Und man hätte sagen sollen, seine Stärke sey nur seine Gesundheit, und seine Brau-
vour — kaltes Wasser.

93.

Mag wohl seyn, daß der Held über den Mann ist, daß man ein Held seyn könne, ohne ein Mann zu seyn. Aber wenn der Held auch oft mehr thut, als der Mann, so kann der Mann doch immer mehr, als der Held, weil ers länger, und anhaltender kann.

94.

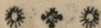
Und glaubt Ihr nicht, fragte mein Großvater, daß man Kräfte haben müsse, um
Freu



Freude zu schmecken? O, und wär Gott Bacchus nicht, rief er, ein so wackerer handvestter Junge gewesen, gewiß er hätt den Cyperswein weniger gut gefunden, und auch der quidischen Venus feltner den Hof gemacht.

95.

Der gute alte Knabe intressirte sich so sehr für die Ehre, und Leumuth dieses pontischen Gottes, daß er sich über die Maler halb zu Tode ärgerte, die ihn wie ein dickes, unbewegliches Faß malen, in das ewig eingespundet ward — Ganz zu Tode mocht er sich doch nicht ärgern, aus Furcht, es möchte sich jemand darüber zu tode lachen — Er war Held, sagte er, mit der Fuchtel nicht weniger, als mit der Flasche, und zitterte so wenig für den feindlichen Eskadronen, als vor irgend einer andern Art von Zweykampf; auf jedem Schlachtfelde ganz unüberwindlich.

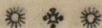


96.

O die Herrn Sibariten, ruft ein philosophischer Reisebeschreiber, der zu Sibaris einen Carneval passirt hatte, sind Sibariten auch im Schoße des Bergnügens. Die Damen klagen das jedem, von dem sie sich Trost versprechen. Damit verwies sie der empfindsame Reiser an die kräftigsten Hülfsmittel der Weltweisheit. — Der Staat braucht Männer, ruft er dann auf, und das — brauchten die Damen ja auch.

97.

„Kein Hahn“ sind noch immer des alten Bavards Worte „soll diese Herrn vor der Sonne wecken. Sie schlafen un- mittelbar fürs Vaterland, und das hal- ten ihre Politicker noch für ein groß Glück. Denn in der That könnten sie vieles thun, das noch viel ärger wär. Der Hahn ward also als ein höchst frevelhafter Ruh- und Friedensstörer des Landes verwiesen, „und



„ und lieber , steht im Gesetze , wollen wir
 „ all unser Lebtag keine Hühnersuppe essen,
 „ als uns solch eine unharmonische Musik
 „ in die Ohren krähen lassen ! Damit schlaz
 „ fen diese Herrn ewig , und wenn sie was
 „ chen , schlafen sie eben wieder nur .

98.

So tief kann der Mensch sinken , wenn
 Ihr seinen Körper so weich , und sinnlich er-
 zieht , daß er aufhört ein menschlicher Kör-
 per zu seyn , aufhört für eine gute menschliche
 Seele ein kompetentes Standquartier zu ge-
 ben . Denn was kann der Mensch zu seinem und
 andrer Dienste , wie bald er zu schwach wird ,
 männlich zu denken , und menschlich zu fühlen .

99.

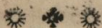
„ Immer finden die Sibariten „
 man erlaube mir noch ein Paar Passagen
 aus dem Tagbuche meines alten Reisebeschrei-
 bers abzuschreiben , „ daß keine Freude das
 „ giebt ,



„ giebt , was sie versprach , daß sie unrecht
„ hatten , so eine Richtigkeit zu wünschen.
„ Ein dummer Kerl , der eines Philosophen
„ Symphonienabschreiber war , und neben=
„ her noch ganz gut sekundiren gelernt hat=
„ te , schrieb das ihrem starken philosophiz=
„ schem Geiste zu , der bey jeder Gele=
„ genheit die salomonische Reflexion zu ma=
„ chen gewöhnt sey , alles auf der Welt sey
„ eitel. Aber ein gesunder Philosoph , der
„ gesund philosophirte , und frey von der
„ Leber sprach , sagte schlechtweg : die Kerls
„ haben keine Nerven. Rationalmenschen=
„ erziehung habe das Beste an ihnen ver=
„ gessen — sie zu Menschen zu machen ,
„ und was die Wenigkeit des Sekundgeis=
„ ters beträf , da mach der Bursche dem
„ Schatten des sivaritischen Rationalgeis=
„ tes — nur einen guten Reverenz.

100.

„ Auch bekamen die Sivariten Ba=
„ peurs , als ihnen der Naturerklärer erz=
„ flärte,



„ klärte , wie das zugieng , daß sie das Sub-
 „ stantivseste auf der Welt leer , und ge-
 „ schmacklos fänden , und als er auf den Ur-
 „ tikel kam , daß sie selbst vergänglich wä-
 „ ren , fielen sie gar in Ohnmacht ! Denn
 „ wo hätten sie auch männlicher Stärke ge-
 „ nug hernehmen sollen , solch eine schreck-
 „ liche Zeitung anzuhören ?

101.

Die Narren leben nicht , und wollen
 doch ewig leben ! rief er , und merkt noch
 hinten zu : sibiritscher Nationalgeist schein
 ihm nur ein agreabler Traum , wenn an-
 ders Leben jede lebendige Kraft nützen heißt,
 um glücklich zu seyn ; und — glücklich zu
 machen.

102.

Aus diesem Grunde ist Leibesübung , ist
 alles , was körperliche Kräfte bis zu dem
 Produkt derselben erhebt , daß Ihr männ-
 liche



liche Stärke nennt ; — sehr nothwendig für die Seele. Und die Erziehung , die uns einen gesunden , starken , wohlbefestigten , und dauerhaften Körper giebt , ist gewiß nicht bloß — Erziehung des Körpers.

103.

Weichlichkeit führt zu Trägheit und Trägheit zu Weichlichkeit. Wo der Cirkel anfängt , weiß ich nicht , aber , wo er aufhört , — desto besser.

104.

Unsre unsterbliche Seele muß sterben , wenn ihr Leben nicht ganz Leben ist. Leben heißt ja wirken , heißt denken , empfinden , handeln , viel und stark , und gut , und groß handeln ! — Und was denkt , oder empfindt , oder wirkt der athmende Klotz , der bey dem wichtigen Staatsgeschäfte wohl zu verdauen , kaum der schönen Natur die Ehre erweist , sie über die Achseln anzusehen , aus Furcht , sie möcht ihn inkommodiren ?

E

105.



Zwar hält ein nicht ganz dummer Philosophirer Trägheit für das Gewicht, das Mutter Natur aus ziemlich guten Gründen den Jagdhunden anhieng, damit sie nicht ihren landsfürslichen Willensmeinungen entgegen die hohe, und niedre Wildbahn beeinträchtigten. Aber wer zu dem Bley der Natur noch das Bley der Erziehung, und Gewohnheit hängt, dem wünsch ich lieber gar keine Füße; denn es ist ja eben so viel, als wenn er keine hätte. Er kann dann nicht einmal jagen, wenn ihn sein Herr dazu aufodert.

Und dem Menschen zum Genuße des menschlichen Lebens ziehen, heißt das nicht ihm Fertigkeit zu jeder guten, schweren, und grossen Handlung geben? oder genießt der nicht seiner Kräfte, der sie übt? Und wer sein Tagwerk übersieht, mag wohl sagen:



gen: der Tag war mein! — Freunde, ich hab ihn genossen.

107.

Dann je schwerer das Tagwerk, je süßfer der Genuß; je saurer der Schweiß, je schmackhafter die Freude.

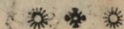
108.

Mein Hausmedikus, ein Mann, dem alte Erfahrung, und sonst nichts auf der Welt den Doktormantel umhieng, wußte von dieser Seite kein besser Recept, um Menschen zu Menschen zu ziehen, als:

„ Messieurs, erhalten Sie Ihren Körper in
„ beständiger, und starker Bewegung; und
„ glauben Sie's einem Manne, der schon
„ manches Recept aus der Apotheke, und
„ auch wider die Apotheke verschrieben hat.
„ Arbeit mit der Holzhacke ist zwar nicht so
„ fein, und delikat, wie Arbeit mit der
„ Nähnadel, und auch lange nicht so kops-

E 2

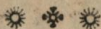
„ bre



„ brecherisch, wie Arbeit mit der Gansse,
 „ der. Aber der Holzhacker hat vor allen
 „ Schneidern (weß Standes sie immer seyn
 „ mögen,) die glänzende Prærogative zum
 „ voraus, daß er bey jeder Pause mit ed-
 „ lem Stolze sagen darf: chi la dura, la
 „ vince.

109.

Veranstaltete das der weise Schöpfer sehr
 weislich, daß schwere und sauer schmeckende
 Arbeit — (soll also auch von meinem Schöp-
 pfenstuhle aus niemand andrer zum Holzha-
 ckerhandwerke gerichtlich verurtheilt seyn,
 als jener, der seinen Sentenz schon von höhe-
 rerer Behörde in Händen hat) nicht weni-
 ger zu Erhaltung, als zum Genusse des Le-
 bens nothwendig ist! Und so scheint auch nicht
 umsonst eine der glänzendesten Distinctionen
 vornehmer Faulenzler zu seyn, daß sie früher
 sterben, als die Arbeiter im Weingarten;
 wo an keiner andern Krankheit, so an nobler
 Langeweile.



IIO.

Denn es ist schwerer, als man glaubt, nichts zu thun, oder in Nichtigkeiten etwas zu finden, das mehr wär, als nichts. — Glaub, das hat ein sichrer Quidam schon längst gesagt, wärs auch nur gewesen, damit er etwas zu thun hätte.

III.

Sonderbar genug, daß Ihr Euerm Körper nur eine Arbeit geben dürft, um Euerm Geiste Nahrung zu verschaffen. Speisen, die nicht den mindesten Geruch von der metaphysischen Küche haben, verpflegen ein geistig, und unsterblich Wesen; oder wissens doch wenigstens durch gewisse verborgne Nahrungsfäfte so zu veranstalten, daß der unruhigste Geist das Maul hält, und keine Handel anfängt, wie bald er an irgend einem Bein oder Stoffe nagt, mag derselbe noch so ungeistig seyn. Das Experiment könnt Ihr Euch alle Augenblicke, und zwar
E 3 ohne



ohne sonderliche Vermunftsspesen in Eure Experimentalphilosophie liefern.

112.

Dann — sagte mein Vater, Herr Silvester Borgne, der erste gute Jäger in Gottes weiter Jagdbarkeit, der noch je durch ein Auge gesehen — schickt Eure Jungen Füchse jagen, wenn sie sonst nichts bessers, oder menschlicheres zum Dienste der Menschlichkeit, und des Größten, und Besten von uns allen zu thun wüßten, oder laßt sie zum Reicher sprechen: das Reich ist des Falkens.

113.

In allem Ernste machte der Schöpfer eine der vortrefflichsten Hauseinrichtungen. Zum Menschen sprach er: „Mit dem
 „Schweiße deines Angesichts sollst du dein
 „Brod erwerben! — und auch dein Ver-
 „gnügen hätte er hinzusetzen können. Wär
 „Brod



„ Brod nicht Vergnügen , und Vergnügen —
„ auch Brod.

114.

Was uns unser Brod schafft , giebt uns auch Gesundheit der Seele , und des Körpers. Und wir schwitzen nicht bloß um zu leben , nein auch vielmehr , um gesünder , und glücklicher zu leben.

115.

Was unsre Kräfte übt , giebt uns immer wieder neue Kräfte , um Vergnügen desto mehr , desto länger , desto feuriger zu schmecken.

116.

Ruhe wird nur dann süß , und schmackhaft , wenn sie mit dem Gelde unsres Schweißes gekauft worden , und gewiß ruht der schlecht , und sehr unruhig , der vor der Arbeit ruht. —



Hier, so wie allenthalben, treffen Religion und Vernunft, Natur und Offenbarung auf einem Punkte zusammen.

117.

Und warum ist Langeweile so eine tödtliche Krankheit? Warum braucht der Mensch, der nicht arbeitet, immer etwas zum Spielen? Warum haben die geschäftlosesten Lords immer so viel Pferde im Stall, und so viel Steckpferde an der Krippe? — Warum? warum? — Können Ihr das fragen? — Seht Ihr nicht, daß sie zu viel Vernunft haben, um nichts zu thun, und zu wenig, um etwas zu thun?

118.

Scheint in der Natur ein sonderbarer Wechsel zu obwalten. Man sollte sagen, was den Körper füllt, leert unsre Seele aus. Jede Repletion ist zugleich eine Ausleerung. Wenn ihr eßt, so denkt Ihr nicht; oder wer
mag



mag essen, und denken? oder seine Gedan-
ken essen? Keines von beyden schmeckt, und
gedeiht, und wärs nicht des Mauls wegen,
mein Rath wär, Ihr ließt, wenn Ihr zum
Essen geht, Euern Kopf gar zu Hause. Im
Gegentheil, was Euern Körper abmattet,
nährt Eure Seele. Wer ihr Beschäftigung
gibt, reicht ihr das nöthige Futter. Nichts
denken, nichts empfinden, nichts wollen,
nichts thun, ist für sie Tod; ärger als Tod.
Und in ihrem Gebete an den himmlischen Va-
ter steht, wie in unserm. „Gieb uns
„Brod, gieb es uns täglich, — meinet-
„halben von schwarzer Kleye, wenns nur
„Brod ist.

119.

Nur daher kömmts, so concludirte ei-
ner meiner Dufeln, der wie aus verschiede-
nen seiner Spaze, und dem daraus chyz-
misch extrahirtem Salze erweislich ist, ein
grosser, und schlechter Spazer war, — daß
Gelehrte und Seiltänzer, Philosophen,



und Komödianten , Romanensreiber , und Kartenmaler , kurz alles , was auf der Schaubühne dieser Welt agirt , oder sich agiren läßt , (die Lichterpuker , und stummen Personen nicht ausgenommen ,) weder mehr , noch weniger sind , als unsre Mundbecken , und Fleischhacker.

120.

Und seht ihr nicht , rief dieser Dufle , (den ich gewisser geheimer Ursachen halber den ungenannten Dufle nennen will ,) daß diese Herrn alle Hände voll zu thun haben ? Und wenn Ihr sie fragen wollt , wer ihnen die meiste Arbeit giebt , so werden sie Euch selbst sagen : „ Die Herrn geben am meisten zu thun , die nichts thun.

121.

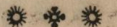
Im Vorübergehn , wems etwa befremden sollte , daß ich in dieser dramatischen Farze , meiner Unverwandten theils mit offnem



nem Gesichte, theils incognito, zu viel erscheinen lasse, dem dient zur dienstfreundlichen Nachricht, daß die ganze Welt voll meiner Bettern, und Anverwandten ist. Verschiedene davon wissen das Geheimniß nicht, andre wollens nicht wissen, und wenn Jhrs ihnen sagt, nicht glauben. Doch sie mögen sagen, was sie wollen, sie haben l'air de famille, und Fleisch, und Blut läßt sich nicht verläugnen; oder Nase und Ohren, und Augen müßten gar keine physiognomische Sprache mehr haben.

122.

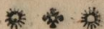
Dann weh jedem, der aus dem Dienste der Natur entlassen würde, und in seinem Abschied nicht das Zeugniß kriegte;
„ hat treu, und fleißig, und ehrlich ge-
„ dient, — wenigstens so ehrlich, und biez-
„ der; daß er nicht über siebenmal des Tags
„ gehängt zu werden verdiente. — Denn
lautete sein Attestat anders, ungefähr in
dem Stil, „ hat nichts gebrochen, und auch
nichts



nichts ganz gemacht ; „ so schreibt einen Laufzettel auf sein Grab : er war nur eine durchlaufende Post. Kommt in Ausgabe zu stellen , weil er unnöthig in Empfang stand ; und Euer Aktivstand ist um die Post weder kleiner , noch grösser. — Muß doch mir bewußter Ursachen halber hieher setzen : Salvo errore Calculi , wie vielleicht bey jeder Raitung stehen sollte , und so — möge der Himmel nur jede Rechnung vor viel solchen durchlaufenden Posten gnädigst bewahren.

123.

Wünschte daher dickbelobter mein ungenannter Onkel , daß jeder von uns sehen , und fühlen möchte , der Hausvater dieser Welt hab uns allerseits nur wie Arbeiter auf seine Kornfelder bestellt. Denn sey ganz und gar nicht wahrscheinlich , sagte er , daß derselbe sich , ohne solch eine Absicht , in die Unkosten gesetzt haben würde , uns mit Sense und Sichel , und andern Werkzeuge zu versehen. Damit hielt er für männiglichs
Pflicht

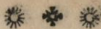


Pflicht die ihn betreffenden Frohndienste getreulich, und ohne Gefährde zu verrichten, oder in mehr als einem Betrachte erführt jeder, der bis fünf auf den Fingern zählen könne, daß wir alles verlieren, was wir nicht gewinnen.

124.

In diesem Verstande meinte der alte Junge könn Erziehung des Körpers, Übung, und Vermehrung seiner Kräfte wirklich sehr gute Rationalerziehung seyn; denn außer dem, sagt er, daß sich eine arbeitsame, fleißige, und industriöse Nation selten ennuyire, — welches nicht allein in Ansehung der Stundenlänge, sondern auch noch in viel wesentlicheren Betrachtungen seine guten Vortheile hätte — übertreffe gewiß jeder, der einen andern an Stärke, und Geschicklichkeit übertrifft, ihn nicht allein darinn; und das Gefühl von Stärke, und Seelenkraft zum Rationalgefühle gemacht, was mag das wohl für einen Rationalgeist geben, der nicht Rationalstolz wär?

125.



Kräfte zeugen Muth, so fuhr mein ungenannter Onkel zu dissertiren fort, und Muth ist Mannheit, wo nicht noch etwas besseres, wenn ihm der Schutzengel des Verstandes stets an der Seite geht, und verhindert Uebermuth, oder Tollkühnheit zu werden.

Und ist physisch und moralisch unser Leben etwas anders, oder etwas mehr, als eine Fechtschule? — Leider erfahren das die Gladiatores alle Tage, und noch mehr jene — die keine sind.

Nun so macht uns zu Gladiatoren, Erzieher, oder weg sind wir bey der ersten Rencontre. Das Schwert, das wir nicht an der Seite haben, ist nicht unser Schwert.



128.

Omnia armati agunt, sagt Tacitus von den alten Deutschen. Heißt das: sie legten die Waffen der Natur nie bey Seite, um auf einem Sopha weicher auszuruhn.

129.

Zur Uder lassen, war bey den Römern eine Strafe. Jeder Tropfen Blut entehrte, der nicht fürs Vaterland floß. — Daß Montesquieu das für eine Folge der republikanischen Staatsverfassung hält, und solche Grundsätze, oder Empfindungen nur auf die republikanischen Bäume pelzen will, ist vielleicht, wie viel andres von diesem grossen Manne, mehr ein witziger, oder schaalere Gedanke, als eine gründliche Reflexion — und die Geschichte meldt nicht, daß sich die Römer darum viel schlechter befunden hätten. So weiß der Genius einer Nation oft alles bis auf die mindeste Kleinigkeit zu Erziehung des Nationalgeistes anzuwenden, und
ich



ich würde die Menschheit bedauern; wenn auf Montesquieu Aschenkrüge der Beweis zu lesen wär, daß der Tugend, und patriotischer Größe Heimath nur — in Demokratien wär.

130.

Zwar hatten die Römer starke Wallungen im Geblüte — Das beweisen ihr Ehrgeiz, ihre politischen Plane, ihre grossen Entwürfe, ihre behenden, und kühnen Unternehmungen. Doch fand ihr Aeskulap nicht, daß ihnen diese Wallungen sehr ungesund, oder schädlich wären, und verordnete daher auch dem Rationalgeiste nichts weniger, als — Präcipitirmittel.

131.

Und die Aderlässe, die der Chirurgus Hannibal vornahm, ärgerten auch den Ordianarius nicht wenig. Verschrieb daher nichts als — Herzkstärkungen.

132.



132.

War kein geringes Cordial, daß der Feldmarschall Terentius Baro nach der Ueberlaß bey Cannas mit vielem Phlegma versicherte, könn der Patient wohl noch davon kommen, wenn der General ein Arzt, und nicht der Arzt ein General wär. — Denn erstens verdiente es seinen Dank, daß der Feldmarschalllieutenant die römische Leibeskonstitution so gut kannte, und hernach, was war grösser, oder schicklicher um den sinkenden Rationalgeist aufs neue zu beleben, als den überwundnen Römern fühlen zu machen, daß sie — noch Römer wären.“ — Weiß nicht, ob das noch jemand so zur Ehre des geklopften Generals gesehn, und gefühlt, und gesagt hat.

133.

Hieß der Geschichte ihr Aug absprechen, wenn man läugnen wollte, daß das, was die Römer zu Römern machte, nur größtentheils

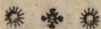


theils ihre körperliche Erziehung war, und daß unsre Helden mehr römische Herzen haben, als römische Leiber. Daß wir unsern Körper bilden, und nicht befestigen, polieren, und nicht stählen, flink, und nicht kraftvoll, geschickt, und nicht stark machen, gegen die Elemente verwahren, und nicht abhärten, verschanzen, und nicht waffnen, erhebt vielleicht nicht die modernen Rationalerziehungen ganz, oder von allen Seiten über die alten.

134.

Zwar glauben die wächsernen Leute von feinerem Thone, und empfindsamern Nerven zu seyn, als die Jungen, die den Elementen frey unter die Augen treten, und oft wohl noch um Mitternacht, unverdrossen eine Pfeiffe Toback dem Mond in die Nase dampfen. Aber was ist dieser feinre Thon? Schlechtes Baumaterialie, das nicht über Winter hält. Und diese mehrere Empfindsamkeit? — so eine dünne Schale, daß wer an die Thüre

re



re klopft, das Haus einschlägt; — dann sagt, was ist der Mensch? und wenn Ihr wißt, was er soll, fragt ob ers kann.

135.

Alles greift die Nerven dieser Herrn so stark an, und wollt Ihr forte, oder strepitoso geigen, so springen die Saiten! — Damit braucht Ihr für die stärkern, und erhabnern Conzerte ganz andre Geiger; und der grosse römische Nationalgeist, ist nicht mehr der Geist der Nation. Denn seinen Leib, kann nicht jeder zum Sekundanten mitnehmen, der auch sonst gern gieng, dem König Philippus sein Cartel zu beantworten.

136.

Und glauben Euer Gnaden übrigens nur nicht, daß weichre Leute immer bessere Leute sind. In einem kleinen Rothhäuschen wohnt meistens — ein sehr kleiner Herr! — Daher, daß auf der Welt nichts rachsüchtiger,



und ungroßmüthiger ist , als — ein beleidigter Geck.

137.

Nicht etwa , daß die Leidenschaften solch eines Laffen stärker wären , als jene des atheniensischen Knabens , der saß , und weinte , weil sein Name noch nicht in der Zeitung stand. Nein , nur daß er gegen sein Herz nicht kann , was er vor kann.

138.

Aus diesem Grunde ist Mäßigung oft eine viel größere Tugend als der erhabenste Heroismus. Denn der Held kann sich nicht immer mäßigen ; und das kann auch der Schwächling nicht. — Doch aus verschiedenen Gründen , denn des Helden Stärke ist seine Schwäche , und des Gecken Schwäche — seine Stärke.

139.



139.

Bestätigen das sehr wohl die Protokolle der Menschheit, und Erfahrung, — denn je grösser der Mann, je menschlicher war er noch immer.

140.

Glaubte daher mein Großvater, Herr Horatius Cocles Borgne, man müsse König in Frankreich seyn, um die Unbilden des Herzogs von Orleans nicht zu rächen. — So ganz königlich fand er diese Empfindung.

141.

Zwar, sagte er, gehört auch männliche Stärke dazu, um sich rächen zu können, wie ein Mann, aber noch mehr gehört dazu, um es zu können, und nicht — zu wollen.

142.

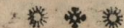
Daher, daß Helden meistens ganz gute Leute sind, aber auch, daß ganz gute Leute



sehr selten grosse Helden sind. Was die einen gutes thun, lassen die andern geschehen. Ein kleiner Unterschied vielleicht, aber — kein geringer.

143.

Sehr kleine Leidenschaften setzen eine sehr kleine Seele zum voraus; denn was Leidenschaft heftiger macht, macht sie darum nicht grösser, beweist vielmehr nur die Schwäche des Damms, ders waghaltig sich gegen sie aufzulehnen! — Und da hängt oft das grösste mit dem kleinsten im Menschen so zusammen, daß Eure Seele oft genug aus keiner andern Ursach übers Dach fliegen kann, als weil sich ihr schwerer, unbehaglicher Körper nicht füglich hinten auspacken läßt. Auf diese Weise hängt Erziehung der Seele in mannigfaltigem Betrachte von Erziehung des Körpers ab; und daß die modernen Nationen den Menschen erziehen, und nicht auch den menschlichen Körper, macht vielleicht, daß unsre Gesinnungen nicht allenthalben so groß,
und



und erhaben sind, wie sie vielleicht seyn könnten, wenn wir alle die Stärke der alten Degenköpfe, und unsre Politur, alle der ersten Tugenden, und dazu unsre feinen Sitten hätten.

144.

Aus ähnlichen physisch- und moralischen Ursachen leitete mein Großvater, Herr Horatius Cocles Borgne, die Beobachtung her, daß grosse Böswichte noch immer grosse Poltrons gewesen, und wie er vermuthete, aus einer nicht minder natürlichen Ursach, grosse Poltrons — auch grosse Böswichte. Denn, sagte er, der höchste Grad menschlicher Bosheit kann nur der höchste menschlicher Schwäche seyn.

145.

Oder wenn Ihr seht, daß der Held ein Böswicht ist, oder der Böswicht ein Held, so sagts Herrn Borgne nach: in der Sache



ist ein Verstoß unterlossen. Die Natur wollte das nicht so haben. Dame Fortuna hat sie trichirt, und in Geheim die Plätze oder Kartenblätter verwechselt.

146.

Auf der Welt nichts natürlicher, als daß der Ton unsres Körpers der Ton unsrer Seele werde. Aus Gründen, die die harmonische Natur alle Augenblicke mit ganz guten Belägen rechtfertigen kann, stimmt unsre Seele den Körper, und dieser sie — Dann müßt Ihr beide zugleich erziehen; oder — je weniger der Herr Herr vom Hause ist, desto mehr findts die Laqueyen.

147.

O meine Herrn, — grossen und thätigen Heroismus müßt Ihr nicht in Spitalern suchen; kaum findet Ihr dort den Heroismus, der alles zu dulden weiß.

148.



Größe scheint nur das Gefühl unsrer Seelenkräfte zu seyn, oder wenigstens ist sie gewiß nicht ohne dieses Gefühl. — Dann mögen Weichlinge immer den heiligen Namen himmlischer Venus eitel nennen, mögen was reine Seelenlust, oder Vergnügen ist, menschlich groß zu handeln, und göttlich wohlthätig zu seyn, beschreiben, oder umschreiben; sie haben keinen Begriff von der Sache, wovon sie kein Gefühl haben. Und wenn mir ein Schulmeister sagt, und erklärt, was solch eine Größe, moralische Schönheit, und himmlische Vollkommenheit ist, werd ich mirs merken, und es dann auch wissen, und glauben, wie jeder rechtgläubige Jünger den Worten seines Meisters glaubt: aber fühlen, feurig fühlen werd ichs nicht, oder er muß mir eine Seele geben, grösser — als jene — eines Schulmeisters, und stark — wie Alcidents Faust. —



Die Erziehung der Alten hatte in diesem Betrachte vielleicht einige Vorzüge, die der modernen fehlen. Sie bestand in Übungen, unsre weit mehr in Lehren. Wir hören bloß einen grossen Theil unsrer Erziehung; sie wurden Spieler dadurch, daß sie spielten. Wir haben schöne Theorien, sie grosse Muster. Wir rathen den Leuten, was sie thun sollen, sie thatens, und verließen sich darauf, daß ihnen die harmonische Natur der Nachgeiger des Guten, und Schönen genug verschaffen würde. Tugend war bey ihnen Praxis, und Gewohnheit; bey uns ist oft nur eine schöne Lektion — im goldenen Hörsaale.

Der alte Lord Cato lehrte seinen Sohn nicht bloß das jus publicum, und privatum; lehrte es ihn fürs Publikum, und fürs Privatum. Er ward auch sein Exercitien:



tienmeister , lehrte den jungen Herrn springen , ringen , über Gräben setzen , Pferde tummeln , und meistern , durch schnelle Flüße schwimmen , den warmen Schweiß im kalten Eyber abwaschen , Kälte , und Hitze tragen , und dazu lachen — wie ein Cato lacht — mit Gewichtern laufen , und was weiß ich ? Der junge Emil sollte zugleich tugendhaft , und stark , ehrgeizig , und handfest , groß , und gewandt seyn : denn wer kein Mann ist , sagte der alte Kauz , ist auch kein Römer. — Daher kam , daß der Consul Cato nicht einmal für seinen Leibdienst einen Kammerdiener hielt , und daß wenn ein Plebejer mit Seiner Excellenz zu sprechen verlangte , und Sie eben keine wichtige Beschäftigung hatten , als zu Ihrer Herzstärkung ein Kapitel im Plato zu lesen ; *il ne falloit pas passer par le Valet de chambre de son Excellence.* — Die Grossen unterschied nur wahre Größe , und ihre noch viel größere Tugend.



Tapferkeit ohne Stärke schien den Römern mehr nicht, als — eine lange Scheide ohne Schwert; und da Sir Catons Erziehungsplan nur der allgemeine Nationalerziehungsplan war, welcher Wunder, daß in den römischen Häusern auch römische Herrn wohnten?

Dies zeigt mehr, woraus der römische Esprit wuchs, als alles, was der große Montesquieu vom Principe du gouvernement, oder von was weiß ich sonst vernünftelt, oder philosophirt! Und — gewiß ist natürlicher, daß ihnen Erziehung, starke Fäuste, römische Grundsätze und Tugenden gab; als daß sie einer sehr ungesformten Regierungsform so viel physisch- und moralische Größe zu verdanken gehabt haben sollten. Auch seht Ihr, daß wie bald weiche Menschlichkeit anfing, ihren Erziehungsplan



zu mildern, die römischen Bäume nicht mehr römische Früchte trugen; und Ihr dürft nur in den Bruchstücken nachsehen, die aus dem Schiffbruche der römischen Gesetzgebung gerettet worden, was für Kaufleute, Juristen, und Litteraturstücker die Römer wurden, als sie keine Römer mehr waren.

153.

Ganz anders traktirte Lord Cato sein Jus; bediente sich desselben beynabe nur wie seines Säbels, männlich, und nicht subtil, mehr wie ein ehrlicher Richter, als wie ein schlauer Advokat. Und wenn die Götter in foro poli Unrecht hatten seine Sache weniger zu lieben, als jene des Lords Cäsar, sagte er ihnen das in foro fori grade zu unter die Nase, und erstach sich, um mit solch einem Friedensrichter, wie Gott Jupiter war, nichts weiter zu thun zu haben.



154.

Man kann im Vegetius sehen, wie sich die Römer zu Römern bildeten. Und daß sie hoch dachten, und hoch empfanden, und immer in der höchsten Octave sprachen, war nur, daß sie den Nationalgeist, und Nationalstolz, und alle Kräfte des Leibs, und damit auch alle Kräfte der Seele — im Campo martio holen giengen.

155.

Wir finden in der römischen Historie eine Menge Großsprecher, aber wenig Windbeutel; viel Stolz, aber wenig Aufgeblasenheit, vielleicht Rotomontaden, aber nichts vom Gaskonier.

156.

Und wenn die Römer das Unmögliche versprochen, oder drohten; machten sies gewiß möglich.

157.



157.

Sie marschirten mit der nämlichen Leichtigkeit nach Egypten, als sie auf ihrem Exercierplaze „Rechts um kehrt Euch!“, machten — Das konnte nur von ihrer Erziehung des Körpers kommen, und zeigt, wozu menschliche Education unter jedem Himmelsstriche den Menschen, und so auch vielleicht ganze Nationen erheben kann. Sie darf nur den grossen Planen unsres grossen Urhebers nacharbeiten, und jede Kraft des Körpers, und der Seele nützen, um uns einen menschlichen Körper, und auch eine menschliche Seele zu geben.

158.

Auf die Polster von weichen Pflaumen, worauf der Jüngling wolküstig stürzt, fällt der Mann schon träger nieder, und der Greis bleibt ohnmächtig darauf liegen. So ist des Menschen ganzes Leben oft nicht mehr, als daß Ihr ihn athmend zu Grabe tragt. Eh



er stirbt, hört er schon auf zu leben; und vor dem Anfang erreicht sein Leben oft schon ein Ende.

159.

Sie sehen daraus, meine Herrn, daß die Kunst sich wohl zu befinden von mehr als einer Seite zur Staatskunst gehöre, und überhaupt sehr feine Politike sey; welchergestalten dann mein Vater, Herr Silvester Borgne, dem ächten Kanzleystil gemäß, die rechtliche Schlußfolge machte, daß der gute bauliche Stand der Nationalgebäude allerdings ein sorgsames Augmerk verdiene; vor sonderlich, da man, wie er in seinem Referate unmaßgeblich dafür hielt, der starken, und wohlgezimmernten Leute an verschiedenen Ecken weit mehr nothbedürftig sey, als der stärksten Lustgeister.

160.

Würd davon nicht so viel gesagt haben, wenn Weichlichkeit nicht oft so viel der männlichen



lichen Tugenden ersticke, als sie uns der männlichen Stärke raubt! Oder wenn von dieser Seite Lehrjungen nicht immer noch viel größere Meister wären, als ihre Meister, und so vielleicht mancher gute Junge wohl gar noch das edle Handwerk verlernen könnt' — ein Mensch zu seyn.

161.

Zwar freut michs sehr, daß die Fackel unsres Jahrhunderts, von Stählung des Körpers auf Seelenpolierung geleitet hat; aber, dünkte doch — Kunst poliert Steine, und nicht — Holz.

162.

Und wenn ich der Jungen welche sehe, die so viel wissen, und so wenig können, fällt mir immer ein zu fürchten: — sie wissens umsonst.

G

163.



163

Ist zwar immer jeder noch ein ganz guter Patriot; — nur vielleicht kein starker, der dem Vaterlande viel gutes wünscht! — Und so, meine Herrn, wohl Schade, daß nicht jeder ein Landwirth ist, der Grund und Boden besißt.

164.

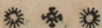
Mag immerhin schöne Kunst seyn, Früchte zu säen, und Blumen zu ärnten; doch gewiß ist nicht — weise Oekonomie.

165.

Wollt damit mein Großvater, Herr Horatius Cocles Borgne, beweisen, Erziehung des Körpers sey patriotische Erziehung, und aus diesem Grunde vielleicht gar — patriotische Politik.

166.

Die Macht der Staaten, sagt er, ruht sehr auf jener ihrer Kriegsbeere, und die
Macht



Macht der Kriegsheere auf jener ihrer Soldaten! — Nun dann — so verhält sich die Macht jedweden Staates zu seiner Bevölkerung, wie sich die Anzahl der Rekruten, die Menschenerziehung auf die Werbplätze der Natur stellt, zu den Kräften, und Rationalgrundsätzen verhält, die diese Herrn aus den Händen, oder vielmehr durch die Hände dieser Erziehung erhalten; und je größer die Löhnung, die sie für ihre Dienste von ihrem patriotischen Herzen beziehen, je weniger sind Soldaten simple Söldlinge. Je mehr können sie für den Staat, und Fürsten, die sie in vorhinein mit ihren eignen Empfindungen belobten. —

167.

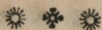
Man sieht wohl, daß der macedonische Fürst sehr wohl wußte, und fühlte, welcher Unterschied zwischen einem Heere von Soldaten, und einem Heere von Persern sey. Als er vor das steile Bergschloß Petrea kam, fragte er nicht, nach welchen Regeln



der Tactik, oder Strategie werden wirz, recht so nach dem pedantischen Schulleisten, einnehmen; er fragte seine Soldaten nur, wer ist der ersten oben? Und sein war das steile Bergschloß. — Solche Fragen, und solche Handlungen zeichnen den Capitain, und auch den Soldaten, und so laßt Alexandern fragen: wie theuer gebt ihr die Welt?

168.

Die Natur schafft Soldaten, und Erziehung macht sie. Das wußte Prinz Alexander besser, als Prinz Darius. Daher gab er den olympischen Fechtern nur seine Seele, und so hatte er ein Heer, wie noch keines gewesen. Und diesem Kriegsheere ließ er von der Göttinn des Ruhms täglich so ganz seinen Sold auszahlen, daß er Darius Gepäckte verbrennen lassen mußte, damit seine Griechen keine schlechtre, oder unedlere Münze kennen lernten.



169.

Jeder gute Flintenstein muß Feuer geben, sagte mein Großvater, Herr Horatius Cocles Borgne, in dem rauhen Tone eines alten Soldaten, und that, als wenn er noch seinen falschen Stutzbart aufdrehte, — und war der sechsfüßige Kerl, den Ihr werbt, ein Poltron; machte ihn nicht Leib und Seele zum Soldaten, o so ist er keiner! Er mißt nicht sechs Schuh, oder — nur sechs Schuh.

170.

Soldatengefinnungen, und einen Soldatenkörper, damit rüsteten die Griechen, und Römer ihre Soldaten aus. Und daß sie alles konnten, was sie wollten, und alles wollten, was sie konnten, machte sie zu viel bessern Soldaten, als die Schätze eines Darius; und die asiatische Weichlichkeit der Barbaren sie zu solden vermochten. Ubrigens hatte jeder gemeine Gregarier neben



einer Soldatenseele auch ein Bürgerherz, und wer für weniger stritt, als für die Ehre seines Vaterlands oder den Ruhm des Fürsten, der war zu schlecht — für seinen Feind.

171.

Wo Soldaten Soldaten sind, ist der Stock weniger, als der Korporal. Diese Remarque behauptete mein Großvater von dem Korporalen Trimm im Jahre 1707. für einen Pot Franzwein gekauft zu haben; und schwor hoch, und theuer: er hab sie ehrlich bezahlt.

172.

Und Soldatenerziehung zum Soldatenrock, sagte er, und brennte eine frische Tobackspfeiffe an; oder der beste Jüngling macht dem Rocke nicht Ehre! Und doch — fuhr er fort: glaubts dem alten Borgne! — wenn die Ehre einen Rock trägt; so trägt sie keinen lieber, als diesen.



173.

Hannibal schlug zwar — so dissertirte er weiter — die römischen Soldaten, mit karthaginensischen Stuzern, und Tagelöhnern, und das, weil er Hannibal war; aber — er überwand sie nicht.

174.

Die karthaginensischen Heere — subtilisirte der alte Soldat weiter, waren zwar Heere der Karthaginienser, aber nicht Heere von Karthaginiensern. Das macht einen grossen Unterschied. Denn immer einen Soldaten, der den Soldaten im Herzen, und den Bürger unterm Rocke hat, auf zehn Landläufer, die keinen bessern Grund haben, nicht davon zu laufen, als — weil sie nicht können.

175.

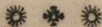
Es liegt vielleicht nur an unsrer weichen Erziehung, daß die Krieger oft dem Gößen



der Ehre auf den Feldern der Ehre weniger Opfer schlachten, als ihrer, von den Elementen und Beschwerden ausgerieben, in den Siechenhäusern dahin sterben. Gäben wir unsern Jungen einen Körper, den keine Bitterung durchpeizte, der sich in die freye Luft, wie in die warme Stube einquartierte, auf der mütterlichen Erde, wie auf seidnen Polstern schlief, sich mit den goldnen Sternen des Himmels, wie mit einer Decke von weichen Pflaumen zudeckte, in Beschwerden nicht Beschwerden, nein nur gewöhnliche Kommotion, nur Übung seiner Kräfte, nur Vermehrung seiner Kräfte fand, gewiß des Soldaten Feinde, wären bloß die feindlichen Schaaren, und — kaum diese wären.

176.

Fast sollte man sagen, wie die Römer: wenn nicht der Soldaten ganzes Leben Krieg ist, — ist Krieg ihr Tod. — Nicht etwa, daß



daß alle Kugeln treffen , nein vielmehr , daß sie nicht Ursach haben zu treffen.

177.

Ich rede dieß einem alten Soldaten , meinem Großvater , Herrn Horatius Coeles Borgne nach , und man kenntß an seiner Stimme , daß er nicht wie der sittsame Herr Kapitain Shandy ans Laßbein geschossen ward , als er so eben einen Fort forciren wollte , — auch begieng er nicht die Sottise , seine alten rothplüschnen Beinkleider neu ausbürsten zu lassen , um an die Thüre einer keuschen Wittwe zu klopfen , die , um vor so einem gefährlichem Feinde sicher zu seyn , sich alle Abend in ihr Hemde einnähen ließ. — Mein Großvater lachte immer , wenn er diese Anectode seines alten Kriegskammeraden las , denn er hielt dafür , von allen Kampagnen des guten Kapitains Toby's Shandy sey dieß — die schlechteste.

G 5

178.



Aber Ihr werdet sagen, wir sind nicht alle Soldaten; könnens nicht alle seyn, dürfen nicht alle seyn; und so — wenigstens die Herrn von der Feder müssen (wie billig —) auf Federn schlafen. — Nichts dringt uns sie auf gut spartanisch zu erziehen! — Wünsche wohl zu ruhen, und goldne Träume dazu! — Aber fodert uns nicht die ganze Natur zum Zweykampfe auf: und wer nicht gegen jede ihrer Unmanieren, gegen jede schlimme Caprice der launischen Göttinn Fortuna erforderlichen Falls Mann zu seyn wüßte, oder seinen Feinden nichts als eine schändliche Flucht entgegen setzen könnte, wagt der nicht von ihnen eingeholt zu werden, und ohne Streit zu unterliegen?

Einen guten Kapot braucht Ihr in jedem Stande, und für jeden Stand, sagte mein Großvater; und so — den besten hat
der



der, der seine eigne Haut dazu macht. — Auf diese Weise, setzte er hinzu, vereinigt Ihr das allgemeine Interesse der Menschheit mit jenem der Staaten.

180.

Meinte ein alter Philosoph, Mutter Natur schicke ihre Kinder alle in diese Welt, um ein Paar Feldzüge mitzumachen, und auf den Marschen, und in den Treffen das menschliche Metier zu lernen. Nur die kleinsten, sagte er, verkriechen sich hinter die spanischen Wände, und schießen die Vögel nicht, die sich (ohne sonderlichen Profit der Menschheit) lieber in Schlingen fangen.

181.

Auf diesen Propos, oder — um ein bißchen den Ton zu verändern, will ich mit Euer Gnaden Wohlnehmen die Historie vom Baron Hyacinth erzählen, wie ich sie von meinem Freunde Lucian erbt. — War
das



das Bärtschen ein junger Herr vom Stande, den Papa, und Mama, weil er von sehr schwacher, und zarter Complexion war, sehr weich erzogen, und von Geburt an so warm gehalten hatten, daß, wenn er ausgieng, immer ein unhöflicher Wind, oder ein dreister Rebel mit einer Schnuppe, oder einem Katharre vor der Thüre auf ihn paßten. — Vor allem, wozu Anstrengung der Kräfte vonnöthen war, hatte er ein so schreckliches Grausen, daß als er hörte, man müsse sich beim Lernen öfters den Kopf zerbrechen, er davor auf der Stelle eine schreckliche Apprehension bekam, und hoch, und theuer schwor seinen Kopf von dieser Seite nicht der mindesten Gefahr auszusetzen. Vergebens bemühten sich seine Erzieher ihm diese Furcht zu benehmen. Er blieb dabey, viel wissen, und lang leben gieng nicht zusammen! Hielt daher sehr schwer, ihm aus den Speisegewölbern der Wissenschaft einige Nahrung beizubringen; kaum in dem wäkrigstem Brodo longo konnte er ein Paar Augen Wahrheit vertragen. Und was sich nicht in das Ragout

gout eines Mährchen haschiren, oder fasziren ließ, gieng ihm nicht in Hals, oder mußte gleich wieder heraus. Dagegen aber dürstete ihn desto fiebrischer nach allem, was den Titel Vergnügen führte, und er ersand das wichtige Geheimniß, sich rechtlich zu überzeugen, daß alles auf der Welt nur da sey — um ihn zu amüsiren. Doch immer war dabey das ärgerlichste, daß — ihn nichts amüsirte. Denn ein Theil der sich so betitelnden Weltfreunden war für den Kavaliere (den sich die Apotheker nicht besser wünschen konnten) zu grobsädig, der andre zu geistig, jener zu substantiös, dieser zu leicht, und so haßte er Walzen, und Philosophiren aus einerley Grunde. — Indes war sich Distinguiren seine Passion, und da's in der Monarchie wenig artigre Thoren gab, und auch kein Thor in der Monarchie so viel Aufwand machte, um seine Thorheit so dogmatisch zu beweisen, als er — distinguirte er sich wirklich. — Nur verstopf bey dieser schimmernden Ehre sein Kapital in Essenzen, und 's kam so weit, daß der junge Herr
als



(als ihm sein Haushofmeister nichts, nichts mehr leihen wollte) des Herrn Zephyrs Kostgänger werden mußte. Dieser Freyherr speiße ihn (wie gewöhnlich) mit Luft; woraus denn, (da sichs von dieser Speise ein bischen schwer leben läßt) die höchst unliebsame Folge erfolgte, daß der junge Herr, den Koch verwünschend, auf dem Heerde ein sehr mißvergnügetes Ende nahm.

Kam dadurch Monsieur Zephyr bey der medifanten Welt in üble Nachreden. Denn (wie gewöhnlich, und auch sehr natürlich) fand Baron Hyacinth nach seinem Tode mehr Freunde, als er deren in seiner Armuth gehabt hatte. Kurz Monsieur Zephyr ward als ein Mörder angeklagt, und risquirte nach Siberien relegiret zu werden, hätt er sich nicht angeboten Baron Hyacinthen wieder in integrum zu restituiren. „ Sprach dem
 „ nach derselbe vor dem Tribunal des wei-
 „ sen Minos, wie folget:

„ Sollen



„ Sollen den Burschen wieder kriegen,
„ mit Leib, und Seele! — War all sein
„ Lebtag nur eine schöne Blume; und diese
„ soll er wieder seyn. — Fand solch eine
Proposition um so leichter Eingang, als
Monsieur Windbeutel gründlich bewies, daß
sich das englische Salz seines denkenden Wesens
nicht ohne einem empfindsamem Gefäße
halten ließ.

Damit trat Baron Hyacinth wieder alle
seine vorigen Berrichtungen an, und parfümirte
die Gärten, wie er vormal die Redoutensäle
parfümirt hatte. — Doch leider gabs hier neue
Anstände, und Austößigkeiten. Jungfer Aurora,
die das Amt einer wohlbestellten Beschließerinn
im Himmel und auf Erden bekleidet, und mit
vieler Pünctlichkeit die Landleute zu ihrer
Arbeit weckt, ließ das Burschgen nicht lang,
und nicht adlich genug schlafen. Die
Nachtluft war ihm zu kühl, der Morgen zu
feucht, der Mittag zu heiß; und der junge
Herr hatte weder Schlafmütze, noch Sürtout.
Mit dem
erstem



erstem Grauen des Tages mußte er auf die Parade, und da er zu sonst nichts taugte, unter den Hofdamen der Göttinn Flora ein Blumenbeet emalliren. Darüber kriegte er mit dem Fräulein Händel; und sie zankten sich, wie aus nachfolgendem Protokollsauszug zu ersehen.

Aurora. Worüber weinst du kurzschichtiger Junge? — Bin ich es nicht, der du deinen ganzen Werth — dein bißchen Farbe, und Geruch verdankst? Oder glaubst Du wohl, daß Du eine Blume seyn würdest, wenn dich die Götter zu einer höhern Bestimmung tauglich gefunden hätten, als — um den leeren Raum der Athmosphäre ein paar kurze Tage einzuräuchern.

Hyacinth. Es steht mir nicht zu, die Absichten der Götter zu untersuchen, und überhaupt hab ich in meinem Leben, aus Furcht vor der Migraine, nie viel untersuchen mögen. Doch mit den wenigen Erinnerungen, die ich noch von dem denkenden Wesen

Wesen hab, das ich einst war, will ich Ihnen beweisen, daß nicht die mühsamen Arbeiten im Thale, wozu sie die Menschen wecken, eh sie noch recht ausgeschlafen haben; nein, nur daß das süße Geschick der Blume — (finds doch in allem Ernste so süß nicht, wie den Poeten beliebt es zu pinseln) der Menschen Bestimmung sey.

Aurora. Dank soll dir seyn, philosophische Blume, wenn du mir das beweist, und den nächstkommenden Winter will ich die Menschen um viele Stunden später vom Schlafe wecken, als den wieder darauf folgenden Frühling.

Hyacinth. Keinen Spott Ramsell! Ich will die Rationabilität der Krautpflanzen besser, und scholastischer vertreten, als Sie hoffen, oder glauben. Hab da gestern Abend eben ein Paar im Garten herumperipatirende Philosophen von der Materie irrational genug ratiociniren gehört, und meine Ideen sind davon vielleicht noch viel frischer, und



wohlriechender als die andern waren. —
Denn Blumen verschönern alles.

Aurora. Sprich armer Junge.

Hyacinth. Wenn uns die Götter in diese Welt, (wie sehr wahrscheinlich ist) zum Glücke berufen haben; so sind wir ohne Zweifel zur Tafel, und nicht zur Küchenarbeit geladen — unter diese letzte mag immer auch alles beschwerliche Denken mit eingerechnet werden. — Und so — wer kürzer zum Ziele kommen, und sich den mühsamen Sandweg ersparen kann, der zum Genusse führt, hat der nicht recht, daß er niedersitzt, und wie Vater Flaccus sehr weislich that, die vollen Becher des süßschaumenden Falernes mit frischen Rosen bekränzt.

Aurora. Heißt das Augen haben, und nicht sehen. — Alles was in dieser irdischen Welt Hände, und Füße hat, hat solche ohne Zweifel nur, um sie zu seinem, und anderer Nutzen zu bewegen; und jeder von
uns

uns ist gewiß nicht weniger zur Arbeit, als zum Genuße geschaffen. — Nur für Mühe kriegt man auf dem Markte von Glückseligkeit alles zu kaufen, und selbst jene, die stehlen gehn, kriegen da nichts umsonst. — Nicht genug, in Arbeit selbst liegt Genuß, und Ruhe ist nur in so weit Lust, als sie Erholung ist. Schenkte sie uns nicht die erschöpften Kräfte zu neuer Thätigkeit wieder, wer würde ein Daseyn lieben, mit dem er nichts anzuhoben wüßte, oder daß er nicht einmal empfindet? — Selbst Zerstreungen, Ergötzlichkeiten, Spiele, und was weiß ich, kurz alle die Dinge, wobey so oft das heilige Wort Vergnügen mißverstanden, oder mißbraucht wird, ziehen unser Herz nicht an, wenn sie nicht Beschäftigung, nicht Kommo- tion für Leib und Seele sind. — Zweifelst du daran, nun so frage den muntern Jüngling, woher es kommt, daß ihn's erlustigt, auf eine von den Barden noch unbeseufzte Manier, an der Seite eines flüchtigen Mädchens in einem tuistonischen Kreise herumzuwalzen, und darinn nicht weniger, als im



düstern Eichenwalde beym Holzschlage zu ermüden. Frage, wie oder warum jener nüchterne Weidmann Lust empfindet, der mit einsiedlerischem Appetite, gleich einem Mörder, über steile Klippen wegschleicht, um ein unvorsichtig Reh beym Frühstücke zu überraschen. Frag irgend einen vertrautern Freund, oder guten Bekannten deiner Mutter Natur, woher das Vergnügen quillt, mit einer Kugel ein Paar in der Ferne gegen dich gepflanzte hölzerne Regel zur Erde nieder zu stürzen, oder über einem Entro, wie über einer Staatsangelegenheit zu schwitzen, und bey jedem gestochnem, erlegtem Könige zu fühlen, was kaum Alexander bey der Niederlage des grossen Porus fühlte? Und wenn er dir nicht antwortet, das Essen würde uns nicht schmecken, machten wir nicht Bewegung; wenn er dich nicht versichert, eine in unser Innerstes gepflanzte lebende, thätige, und ewig wirkende Kraft bedarf immerwährende Beschäftigung zu ihrer Subsistenz; bedarf sie so, daß sie im schlimmsten Falle ihre eigne Einbildungskraft mit in Gold ge-

Fleides



kleideten fantastischen Bildern oft lächerlich genug divertiren muß: dann sag, der Mann kennt seine Mutter nicht; kennt nicht, warum sie ihn selbst so vergnügt, seine Töcken ewig an- und auszukleiden; kennt nicht, warum er in Ermanglung wichtigerer Geschäfte von Geschäften mystisch — sprechen für ein sehr wichtiges hält.

Hyacinth. Wenn Sie allenthalben so weitläufig sind, Mamsell, dann wundre mich gar nicht, daß sie zum grossen Verdrusse des Herrn Phobus, täglich so früh auf sind. Doch wenn auch Beschäftigung nicht weniger für unsern Verstand — (zum voraus gesetzt, daß wir welchen haben) als für unsern Körper Nahrung ist, muß sie doch nie bis zur Arbeit reichen, und wo Beschwerde anhebt, dort nimmt Vergnügen von Beschäftigung Urlaub, und läßt sie ihren Weg allein fortsetzen. So bald wir unsre Kräfte zu sehr anspannen, schaden wir entweder unsrer Dauer, oder jenem wohlküstigem Gefühle, das sie zur Bönne macht, oft beyden. Nur an leich-



ten Gegenständen ist's süß das bißchen Thätigkeit, das in uns liegt, zu üben, und willst du glücklich seyn, so pflücke von allem nur die Blüthe. Rüh jede Beschäftigung für dich nur so, daß du nicht weißt, ob du welche hast, und wie etwas Citronensaft die süßen Speisen piquanter macht, so laß Bewegung nicht Arbeit, nein, nur die Würze seyn, die das Fade einer endlosen Ruhe dir schmackhafter macht.

Aurora. Rein kleiner Pupill: Wer von seinem Koche vielerley Speisen fodert, muß ihm erlauben, alles zum Gerichte zu machen. Sey haickel, schwer zu befriedigen, und zähle deine Vergnügungen, zähle die Freuden, die der Vergnügungen Bild, mit sinnlichen Farben gemalt, ihr äufferer Ausdruck auf dem Antlitz eines Glücklichen sind. — Das ist meine Definition von Freude. — Auch hier bewundre die gütige Weisheit der Götter. — So lang dir nicht bittere Vorstellungen von Elend, Undank, andrer bessrem, oder unverdienterem Glücke
deine



deine Arbeit vergällen ; so lang dir diese die zur Erholung nöthige Ruhe gewährt, ohne dir die durchruhnten Stunden von deinem Taglohne mit haushälterischer Strenge abzuziehen, so lang wird selbst eine Art von Anstrengung, die nicht über deine Kräfte reicht, oder deinen Neigungen entgegen läuft, für dich zum reichem Quell von Lust, und Vergnügen, und der, der von allem nur die Blüthe pflückt, pflückt nicht einmal diese — der Früchte, die er versänmet, oder verliert, nicht zu erwähnen. — Nur zu enge Bunde genossen sind Arbeit, und Vergnügen. Denn beynah keine Beschäftigung giebt es, wodurch nicht entweder eine Fähigkeit, oder Kraft in unsrer Seele entwickelt, oder eine Fertigkeit, oder Kunst in unserm Körper gebildet würde. Und so, wenn Wohlgefallen an uns selbst irgend etwas süßes hat, wenn die Selbstzufriedenheit, womit sich Junker Micromegas auf das karpatische Gebirge, wie auf ein Kinderstühlchen, hinsetzt, und von da aus alles sehr klein findet, was unter ihm ist, dem Junker schmäucheln kann :



so streng alle Sehnen deiner Seele an, um an der Tafel der Vergnügungen, nicht zu kurz zu kommen.

Hyacinth. Ich will zugeben, anders kommt man doch von Ihnen nicht los, Nam-
 fell, daß in unsrer Seele eine gewisse Kraft
 liegt, die in der That zu immerwährenden
 Aufruhren, und Empörungen sehr geneigt
 ist; aber noch mehr liegt darinn eine gewis-
 se Kraft, die jeder Bewegung widersteht,
 und daher von sehr unphilosophischen Philo-
 sophen Trägheit benamset worden, ob wohl
 sie nur Liebe zu Frieden, und Ruhe ist. —
 Mit Gewalt müßt Ihr jedes geschaffne We-
 sen aus diesem glücklichen Ruhestande reißen,
 und immer höchst unwillig, und mürrisch
 weicht die elfenbeine Kugel dem glücklichen
 Stöße, der dem Spieler den Gewinn einer
 Parthie Billiard verschafft. — Welch Wun-
 der also, daß mein Leben nie wonnevoller
 hinsfloß, als dazumal, da ich von leichten
 Beschäftigungen, und dem feinsten Extrakte
 aller irdischen Freuden ermüdet, Ihre geflü-
 gelten



gelten Stunden, Mamsell, weit in Tag hineinfliegen ließ, und erst, wohl ausgeruht, mit der Mittagssonne erschien, die ich durch das Brillante meiner Equipagen, und den ganzen Werth meiner Person (der Kleider, Rippen, und Spitzen mit eingerechnet, seine tausend Talente, und noch mehr betrug) verdunkelte, und oft vor Eifersucht erblaffen machte.

Aurora. Armer Knabe! Himmlische Wollust selbst war also für dich eine viel zu starke Speise, und jede stärkere Freude zermalmete deine wächserne Seele! Denn wer anders liebt den Schlaf, als der ihn braucht, um sich die lange Zeit und das kurze Leben damit noch mehr zu verkürzen; kurz der sich nie glücklicher deucht, als wenn er nicht ist. — Aber laß nur Gluth in deinen Adern, laß Leidenschaft in deiner Seele wüthen, und sieh, ob Aurora nicht viel zu langsam kömmt, um Dich vom Schlafe zu wecken. — Schon wacht der Ehrgeizige, schon übt sich der Held im olympischen Staube, schon sinnem

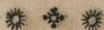
H 5

Väter



Väter der Menschen, den Mitteln sie zu beglücken, nach, und öffnen ihr Herz; daraus strömenden Wohlthaten, eh ich noch in meinem prächtigen Aufsteckleide von Purpur, die Thür des Himmels öfne, und meine goldenen Finger auf die Spizen der Berge hinlege.

Hyacinth. Ich lobe mir die kleine Pfothe, die auf einmal tausend Berge betastet. — Doch wissen Sie wohl Ramsell, daß auf der Welt nichts bürgerlicher ist, als selbst zu thun, was man viel leichter und wohlfeiler durch einen andern thun lassen kann? — Sehn Sie nur einmal die Atlanten in den prächtigsten Gebäuden an! Auf ihre Positur sollte man schwören, sie tragen die ganze Last des Pallastes, und doch verlegte der weise Architekt diese Bürde auf ganz andre Schultern. — Das ließ ich mir gesagt seyn! — Wußte mich in die Positur zu stellen, die mir mein Tanzmeister gelernt hatte, ward ein guter Schauspieler; und dacht, die Welt ist fest genug gebaut für



für die Paar Jährchen, die du unter ihrem Dache zuzubringen hast, darfst sie also eben nicht atlantisch süßen. — Damit ließ ich meinen Verstand auf Reisen gehn, und nur zuweilen nach Hause sehn, um mir die Suppe zu salzen. Kurz ich war glücklich ohne viel Verstand, und — ohne viel Plage.

Aurora. Nun so dank den Göttern, Bürschgen, daß sie Dich zur Blume gemacht haben; und so die ganze Bestimmung deines Daseyns nur ist — für die Bedürfnisse der Rasen.

Hier machte Jungfer Aurora ein Paar grosse Schritte weiter; und Gott Phobus, der ihr naheilte, verschlang sie bald in dem Strahlenmeere seines Goldrockes. Da spiegelte sich freylich wohl Baron Hyacinth in seinem Glanze, und gefiel sich nicht weniger, als der Petitmaitre, der er ehmal war, sich selbst gefällt. Doch war seines Reiches bald ein Ende. — Gegen Abend ward es regnerisch, die Winde fiengen an wild zu brausen;



sen, und das arme Blümchen stand in Gefahr entblättert, und ganz en deshabilité gesetzt zu werden. Doch so weit wollts der Gärtner nicht kommen lassen. Er beugte dem Unstern vor, pflückte die Blume, und warf die Blätter davon in einen porcelainen Potpourri, der im Herrschaftszimmer stand. — So haben die menschlichen Blumen alle — bemerkte er hinten nach, mit einem philosophischen Seufzer — das Schicksal — der vergänglichen Blume.

Führt dieß auf den Schluß, daß das *Dii Laboribus omnia vendunt* nichts mehr, und nichts weniger sey, als eine Erziehungsregel, und gewiß nur das, was dem Menschen einen menschlichen Körper, und eine menschliche Seele giebt, macht die Götter — zu Kaufleuten.

182.

Die Frage ist vielleicht mehr, und wichtiger, wie zieht ihr den Nationalgeist zur Thätigkeit, zu vieler, und starker Austrengung?

gung? Wodurch entfernt Ihr ihn am sichersten von Trägheit, und Weichlichkeit, und allen den Lastern, die leibliche Kinder der Trägheit, und Weichlichkeit sind? Scheint dieß hauptsächlich von Ausbildung der Rationalgesinnungen, politischen Einrichtungen, und Verhältnissen abzuhängen? — Mutter Natur fodert jeden ihrer Arbeiter zur Thätigkeit, und Fleiße auf; und hat der Gassen, und Reichthümer so viel in ihrem Schooße, um ihn zu bestechen, daß von allen Rationalgeistern (die stolzesten darunter nicht ausgenommen) kein anderer träg und unthätig werden kann, als vielleicht jener, der, wenn er in die Tasche greift, eine volle Goldbörse darinn findet, und so ganz natürlich denkt; weshalb solltest du dich viel bemühen, oder deinen Adel mit Erde einschmützen? hast Geld genug, um alle andre Nationen zu deinen Hausbedienten, und Mundköchen zu machen, und so — mit vielem Gelde sehr arm, und schlecht bedient zu seyn. — Das erste Bedürfnis des Menschen ist nicht zu ruhen, oder zu schlafen;
 viel

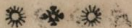


vielmehr arbeitet er vor dem Mittagmahle, damit ihm desto besser schmecke, und hernach, damit er desto besser verdaue. Dann willkommen süsse Ruhe, und balsamischer Schlaf, und goldner Gott der Träume. — Das ist der Zirkel der Natur. — Wer ihn anders anfängt, ißt, und ruht, und schläft schlecht! — Und auf dem grünen Rasen der zum wohlüstigem Sopha des Weichlings schwillt, blüht auch keine Rose empor, vielweniger ärdet er dort Früchte. Sein nervenz und lendenloser Körper erdrückt so gar die Hofnung davon. — Beweist dieß nur allzu deutlich, Menschenerziehung darf nur den grossen Planen unsres grossen Urhebers der Natur nicht entgegensträuben, darf nur durch Verzärtlung, und frühe Weichlichkeit uns die Kräfte (die Mutter Natur in unsern Körper, und in unsre Seele legte) nicht rauben, und diese Kräfte wachsen von selbst, zur Stärke des Mannes. Ubrigens wo Elend, und Muthlosigkeit nicht das Loos des grossen Haufens, viel Arbeit, und wenig Genuß sein Erbtheil sind, dort wünscht der wohlhabende,

bende, und glückliche Feldarbeiter nicht, lieber ein Müßiggänger in einer goldnen Livree, zu seyn; dort ist der erste Grand auch ein reicher Grand, und ein grosser Grand, — nicht weil ihm die Silberflotte seinen Fumo, und seine Duplonen aus Amerika mit Genehmigung der Winde bringt, nein, weil er seine Unterthanen fleißig, ämfig, und glücklich macht, und dann selbst glücklich ist. — Denn fliehet ihr Glück nicht von mehr, als einer Seite in die herrschaftlichen Renten; oder lieber — in jene seines Herzens!

183.

Scheint übrigens, daß auf der Welt unserm Körper nichts mehr Stärke, Thätigkeit, männliche Kraft, und Fertigkeit zu jeder guten, und starken Handlung gebe, als die Sorgfalt, ihn von der Morgenröthe an mit allen Unmanieren der Witterungen, allen Hieben des Glückes, allen Mühseligkeiten des menschlichen Schicksals, allen Beschwerden, und Gefahren des Lebens so besannet,



kannt, und familiär zu machen, daß er so gar dem Podagra die Thür, mit dem freundlichem Gruße öfnet: Willkommen Tochter meiner Sünden.

184.

Und nur der, meine Herrn, der in der ganzen Natur wie in seinem Hause ist, darf sagen, daß er Herr vom Hause ist. — Deucht Ihnen nicht, daß auch dieß seine Bequemlichkeit hat? — Oder gewiß schlechte Figur — macht der in seinem goldnen Pallaste, der sich darinn verkriecht.

185.

Es ist kaum glaublich, was ein bischen Bravour gegen die Unarten der Witrungen, und die Last der Beschwerden für brave, herzhafteste Jungen macht. Denn welchen Feind sollte der noch fürchten, oder was kann jenem zu schwer, oder zu groß scheinen, mit dem die Natur Friede machen wußte, weil
 sic



sie wohl sah, daß sie der stärkere Theil nicht sey.

186.

Ihr zittert vor ein bißchen Schnee, oder Regen, rief mein Großvater, Herr Horatius Cocles Borgne: seht solch eine Kleinigkeit für Eurer würdige Feinde an, nun so geht hin, und schreibt unsre Geschichte, was Ihr kaum waghaltet zu denken, wollen wir allen vier Winden unter der Nase, und wenns auch noch einen fünften gäbe, zur Thatsache machen. — Großvater Horatius sprach das alles mit solch einer jugendlichen Hitze aus, daß man wohl sah; er denke wie ein alter Soldat, und fühle wie ein junger.

187.

Von solchen Gesinnungen, und solch einer Erziehung, die sie einflößte, oder — lieber in der Schule des Lebens praktisch lernen machte, kam ohne Zweifel, daß den



Römern , die schwersten Unternehmungen nicht schwerer waren zu denken , als — auszuführen. — Man hätte sagen sollen , ein grosser Entwurf war auf dem Kapitol nicht geschwinder unterschrieben , als ihn die römischen Soldaten ins Werk setzten , und die Feinde der Republik erfuhren ihre Absichten , nicht eh , als bis sie sie erreicht hatten. So verriethen immer nur unerwartete Thaten ihre noch viel unerwarteteren Pläne.

188.

Man findet in der Historie wenig , daß die Verpflegämter , die römischen Generale in ihren Expeditionen stark gehindert hätten , oder daß ein römisches Heer wegen Mangel des Proviant's nicht gekonnt hätte , was das römische Conseil du guerre befohlen. Oft thaten die Armeen noch weit mehr , als die Gänse auf dem Kapitol , oder der tarpejische Fels gut nahmen , wie das der kleine Bürger Marius am besten weiß , den Freund Sulla mit einer Menge höchst fataler Siege halb



zu tode ärgerte. Die Ursach zwar, daß er alle Augenblicke strapaziert ward, um den Göttern ein Kompliment zu machen, und für Wohlthaten zu danken, die er verwünschte. — Die römischen Legionen fanden überall, was sie brauchten, denn sie brauchten wenig.

189.

Der Feldmarschall aß Rüben, seine Adjutanten die Schalen, der Uiberrest hatte Fasttag, bis man Viktoria schoß. Damit waren ihre besten Magazine immer nur — in der Feinde Lager.

190.

Wie hätten sie sonst in so entfernten Ländern mit solchem Erfolge Kriege führen, und sich dabey so wohl befinden können.

3 2

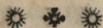
191.



Bis ans Ende der Welt giengen sie bey-
nah nur spazieren, giengen ohne sich zu er-
kältigen, oder zu erhizen. Kein Clima,
und keine Kommotion, und kein Mangel
waren stark genug eiserne Leute aufzureiben.

Zwar giengen, oder liefen die Kreuzzü-
ger auch nur spazieren, oder um in einem
gesalbterem Tone zu reden, wahlfahrten, aber
dafür waren auch diese Wahlfarthen nicht
die Campagnen eines Scipio, oder Paulus
Aemilius. Alle Ritter, und Ritterorden
zusammengenommen bauten im Orient nicht
Rom das zweyte. — Die bravsten von ih-
nen waren gute Fechter, aber keine Römer.

Man hätte sagen sollen, sie brauchten
einen Ablass nothwendiger, als ein Land;
und



und ihre ganze Absicht sey, sich für ihre Sünden todt schlagen zu lassen. Einzeln war jeder ein Held, aber alle diese Helden waren Helden, und kein Kriegsheer. Saladin war ihrer in einem Zweykampf gewiß nicht Meister geworden; aber Krieg zu führen verstand er besser. Das war der Wahlfärther Sache weniger, als Ritter Fingals. Und daß es eine Kriegskunst, eine Tactick, eine Strategie, eine Logistick, oder was weiß ich, gebe, ließen sie sich nicht einmal träumen, vielweniger hatten sie das jemal im Polyb, Chevalier, Folard, Vegetius, oder Kayser Leon gelesen.

Fast hatten die Saracenen Unrecht, diese Helden zu bekriegen. Ihre ärgsten Feinde waren sie selbst. Die Elemente, und ihre Laster überwandten sie mehr, als der Unglaubigen Bravur, oder ihre Kriegskunst.



Gewiß thaten die Kreuzzügler mehr für die Ehre des chrislichen Namens, als die Römer für jene des römischen. Sie liefen an Jordan streiten, ohne römische Waffen mitzunehmen, — ohne einen Körper, der stark genug war, Beschwerden, und Mangel, Elzma und Bitterung zu tragen. Dann konnte ihr frommer Enthusiasmus freylich wohl nichts anders ärnten, als — daß die heiligen Städte neue Gräber zierten, und ein Lorbeer wuchs, wo ein Edler fiel.

Unstreitig waren die Kreuzzügler Helden, — ich kann von dem Vergleiche nicht wegkommen, er enthält zu viel interessante Wahrheiten, — und die Römer nur Soldaten. Wozu die ersten ihre ganze Heldenseele aufbiethen mußten, nahmen die andern nur — ihre Faust.



197.

Sie waren so weit über den Helden, daß ein Römer nicht einmal den Helden zum Römer brauchte. — Das Schwerste schien ihnen so leicht, das Größte so natürlich, daß der Held kaum jemal dem Soldaten ins Handwerk greifen durfte.

198.

Auf diese Art ist vielleicht der Soldat mehr, als der Held; und man kann viel Grosses thun, ohne ein grosser Mann zu seyn. — Fragt nur die römische Historie.

199.

Die Kunst alles zu vermögen, war bey den Römern nur die sehr simple Kunst sich wohl zu finden, und ihre Erziehung — eine ganz gute Arznei.



Daher, daß der grosse Pompejus (der, wenn er mit dem Fuße auf die Erde stampfte, das ganze Weltgebäude in seinen Grundfesten erschütterte, wie Jupiter mit der Omnipotenz seiner Augenbraune) mit acht und fünfzig Jahren auf dem Rücken noch alles that, was die jüngsten konnten; daher, daß Greise Jünglinge, und Jünglinge Greise waren; daß man jugendlich empfand, und alt überlegte.

Das führte mein Großvater Horatius auf gewisse Gesundheitsregeln, die er (ich weiß nicht) in was für einem Stevinus, oder nährischem Buche der Weisheit gelesen zu haben, vorgab. Lauteten selbe also: Hör nie auf jung seyn. Laß das Alter nicht vor dem Alter kommen, oder tausch es gar gegen alte Jugend, oder altkluge Jünglingschaft. Vielweniger hoff hinter dem Leben zu leben;

leben; oder machs wie die Rathsherrn, die im Heruntergehn vom Rathhause erst recht wissen, was besser gewesen wäre, zu rathen, oder zu thun? — Bat mein Großvater nur ein einzig granum salis mit diesen Regeln zu verschlucken.

202.

Der ganze menschliche Kram ist, von einer Seite, ganz wie jedes andre Kaufmannsgut. Liegt's im Gewölbe, so verliert sich; und was ihr am wenigsten nützt, wird am meisten abgenützt.

203.

Lachen würde man heut zu Tage über den Dichter, der den charmanten Einfall hätte, einen kommandirenden General aus keiner bessern Ursach zu loben, als daß er der beste Läufer im Heere wär. Doch kennt Homer an seinem Orlando furioso beynabe nichts herrlicheres, als — seine Füße, und
I 5
wår



wär des Burschens Gähzorn nicht gewesen, — der aufrichtig zu reden, um zehn gute Jahre älter ward, als sonst des Gähzorns gemeine Lebensfrist ist, — des Helden Schild, und die ganze Universalhistorie darauf gezeichnet, ließ sich gegen einen Kirscheru wetten, l'art de conserver la santé hätte von ihm das verständige und l'art de conserver la jeunesse das schöne Geschlecht lernen können.

Darinn liegt vielleicht weniger Lächerliches, als in mancher andern viel ernsthaften Posse; und der alte Doctör Homer ist darum noch lange kein lächerlicher Thor, daß er die altargivische Generalität zu Läufern dichtet, denn Chevalier Hector selbst hatte nicht die Ehre die Geographie eines griechischen Rückens kennen zu lernen, sintemal alle die Herrn Brigadiers, die er erlegte, darauf fielen. Vielmehr machte die stählerne Natur des Prinzen Achills der guten homerischen Erziehung Ehre, und war nur das
Fleck=



Fleckchen nicht gewesen, das Venus allein
kennete, o so war auch der stählerne Junge
keiner von den Herrn geworden, die den Hel-
den bey dieser Dame, oder gegen sie ver-
spielt haben; hätte auch nicht bewiesen, daß
die Götzen mit eisernen Händen, doch nicht
alle ganz von Eisen sind; und so — oft
nichts sterblicher ist, als Unsterblichkeit! —

105.

Bersicherte mein Großvater, daß über
diesen Punkt in den Gesundheitsbrunnen von
MontPELLIERS eine Menge geheimer Nachrich-
ten, und memoires des honnetes gens
recht pour une pure bagatelle zu haben
wären, welches vielleicht grosse Beyträge zu
Ergänzung der Universalhistorie aus den Ar-
chiven der Natur liefern könnte, wenns an-
ders nicht rühmlicher ist, daß die grosse,
und kleine Weltgeschichte sehr reputirliche
Lücken hat.



Inzwischen bleibt doch wahr, und das mag den blinden Leyermann gegen alle Achillese entschuldigen, die nicht so ganz vortrefliche Läufer sind, wie er, aber doch nicht weniger brav fechten, wenn sie auch dem Ritter Aeneas, eh sie ihn bey'm Kopfe kriegen, nicht erst so langweilig seinen eignen, und ihren Stammbaum erklären, daß die wildbrausendeste achillefische Hitze bey dem genealogischem Märchen wohl zehumal zum Teufel gehen mußte. — Was den Körper befestigt, giebt auch dem Geiste Stärke, und Thätigkeit ist unthätig, — ohne Kräfte.

Darf übrigens niemand sagen, daß das Herz solch hartleibiger Achillese zu dickhäutig, oder für jedes sanfte menschliche Gefühl nicht offen genug sey. Meistens ist's zugänglicher, als jenes aller der weichen, feigherzigen Weinler, die bey jeder Gelegenheit
 nasse



nasse Augen, und ein kaltes Herz haben, nicht gern Leidende sehn, aber sie desto lieber machen; zu jedermanns Dienst eine Thräne, oder eine trockne Lehre, oder einen mageru Rath, oder eine bittere Straspredigt bey sich haben; aber kein Dehl, keinen Balsam, keinen Groschen, keinen Tropfen stärkenden Weines; die bey dem Armen, der schwer verwundet auf der Strasse liegt, und sie um Hülfe anruft, mit weggewendetem Antlitz vorübereilen, und ihn an die himmlische Behörde verweisen, der sie in solch einer Rechtsache, wo's um wirksame Assistenzleistung zu thun ist, nicht gern ins Amt greifen. — Kurz je mehr der Mensch, Mensch ist, je schwerer selbst an den Bürden des Lebens trägt, desto menschlicher ist er.

208.

Meinte daher der gute Vater Heinrich: königliche Philosophen, oder philosophische Könige möchten zwar allerdings ganz gute Prinzen seyn; aber königliche Väter (die,
wenn



sie auch selbst nicht ein Paar gute Jahre in der Schule des Elends practiciret hätten, doch wüßten, was Elend, Menschlichkeit, und menschliche Mühseligkeit ist) wären noch viel bessere; und so zögen die besten Väter, auch — die besten Kinder.

209.

Beweisen diese Beobachtungen, daß Erziehung des Körpers auch Erziehung der Seele sey; oder wenigstens, daß der Mensch nicht ganz Mensch ist, ohne einen menschlichen Körper.

210.

Noch mehr aber beweisen sie, daß der grosse Rationalgeist, der Völkern alle die Höheit der Seele, Stärke der Empfindungen, und Größe des Characters giebt, die sie bis zum äußersten Gipfel der Macht, und des Glückes erheben, sein Standquartier nicht hat — in Leibern von Löschpapier.

Ihr könnt, wenn ihr wollt, von dieser Seite ein Paar ziemlich drollichte Bemerkungen machen, die zwar Vater Flaccus auch schon gemacht hat, denk aber doch, nicht ganz wie ich. Seht den Menschen in den vier Jahrzeiten des menschlichen Lebens, und sagt, wie verhält sich die Seele des Kindes zu der Seele des Mannes, wie jene des Jünglings zu jener des Greisen? — 's ist eine Geizge, und doch — wie verschieden der Ton! — Mit jeder neuen Dekoration der Bühne eine andre Beleuchtung, eine andre Musik, Modulation, Melodie, Harmonie, oder was weiß ich. Woher das? Der Körper stimmt die Seele, und ist Stimmung nicht auch Education? Dann erzieht den Jüngling seine brausende Hitze, den Mann seine kältre Vernunft, den Greisen seine reife Ueberlegung. Jenen hüllt das brennende Herz in Dampf, und Rauch ein, bey diesem leuchtet die Flamme der Vernunft heller am Krankenbette des sterbenden Herzens, und so
ist,



ist, was jeder zu jeder Jahrszeit seines Lebens denkt, und fühlt, und meint, und kann, nur seine Erziehung; besser oder schlechter, je nachdem ihn die Natur mit bessern, oder schlechteren Waffen ausrüstete, oder ihn diese sein Verstand gebrauchen lehrte, — oder sein Geschick zu brauchen erlaubte. Nur könnt Ihr das allenthalben sehen; die Seele scheint sich zu verklären, wie der Körper allmählig abstirbt; und grösser, und edler wird sie, je mehr sie sich der ährnen Pforte der Unsterblichkeit nähert.

212.

Und nur noch eine Bemerkung auf diese kleine Anhöhe, von der Ihr in das weite Thal des Lebens hinaus sehn könnt! — Ihr trefft einen Mann, den Ihr schon lang nicht gesehn habt. 's war einst ein rüstiger Junge, Euer Schulkamerade besser, oder schlechter als Ihr. Das Glücksrad hat sich indes gedrehet; und ihn stark aufwärts geschoben. Ein goldner Firstern glänzt auf seiner Brust,

Brust; und seine Verdienste, und wie groß, und wie edel sie sein Fürst zu belohnen wußte, schrieb er ihm mit einem breiten Bande quer übers Herz. Ihr hört den Mann; 's ist nicht mehr der alte Geigenton der Schule, nicht mehr die alte saillante Symphonie, nicht mehr des raschen Jünglings wildrauschende Modulation. Ihr vernehmt Töne der Tugend, und Drackel der Weisheit; und wenn er so gut, als groß ist, o so seht, und empfindt Ihr auch, und liebt, und bewundert ihn darum noch mehr, daß er das schwache Gedächtniß der kleinen Grossen nicht hat. Und nichts erhebt ihn in Euren Augen höher, nichts vergöttert ihn in Eurem Herzen mehr, als — daß ihn sein Rang nicht die Freundschaft verkennen macht, daß sein Herz durch seine Erhöhung gewonnen, und die Ungleichheit der Stände aufzuheben weiß, um zwischen dem größten, und dem kleinsten Verdienste noch einige Gleichheit zu finden. — O, und nun — was ist das natürlichste mit voller entflammter Seele bey solch einer Scene zu denken, und zu fühlen? —



Mir deucht nichts anders, als — den Mann hat (seit dem ich ihn nicht sah) Stand, Rang, Glück, Verdienst, Vaterland, und Fürst viel besser erzogen, als — die Schule.

214.

Zweyter Auftritt. — Ich habe die Ehre gehabt den grossen Belisar zu kennen, als er noch Heeren befohl, und Könige vor seinem Triumphwagen führen ließ. — Einst gieng ich zu Stambul über die Gasse, fest in meinen Kapot geknöpft, und den Hut tief ins Gesicht gedrückt, — wie ein junger Herr der Avanturen sucht. Kam da die Sanct Sophienkirche vorüber, an der ein alter Mann in einem braunen transparenten Mäntelchen saß, dems zwar nicht an gutem Willen, aber doch an den nöthigen Dimensionen fehlte, um seinen Inhaber, wie ers verlangte, und die Ehrbarkeit ernstlich befohl, zu bedecken; spielte das alte Kind den kleinen Cupido mit eingebundnen Augen, einem schneeweisen langen Barte, und einer papiernen Lanter-



Lanterne — ohne Licht in der Hand! aber mit solchem einen erbärmlichen antilibessgöttrischem Gesichte, daß die feuerfänglichsten Damen sicher vorbeÿ passiren konnten, ohne ein Goldflügelchen ihres Herzens anzubrennen. — Machte mich diese komische Figur stutzen, blieb also stehn, und sieh da — erscholl in meinen Ohren, mit der bettelhaftesten Stimme, die zur Schande der Menschlichkeit unvergeßliche Mendikantenformel: *date obolum Belisario*; und — Herr rief ich! Hier meine Börse, hier ein Paar Banconoten, hier Ring, Dose, Uhr, — hier alles mein Haabe, und mein ganzes Herz dazu, — und dann — fort war ich über alle Berge; denn kein Mensch, der dieß Specktafel länger sehen kann, als er sehen muß. — Ha rief ich, als ich athemlos nach Hause kam, unmenschliches Glück! so konntest du selbst den grossen Belisar zum Bettler erziehen? — Denn war mir nicht, als sprach er in diesem Tone?



So bewandter Umstände halber kömmts abermal wieder nur auf die kleine Frage an, wie könnt ihr die Rationalerziehung durch körperliche Education verbessern? Meinte mein Vater, Herr Silvester Borgne, daß dieß Werk in der Wiege angefangen, und außer der Wiege durch die ganze Wandersjahre des Lebens, nach immer gleichen Grundsätzen fortgesetzt werden müßte. Schrieb daher in den Stunden, die er von der Jagd zu erwirthschaften wußte, Aphorismen, womit er (ich weiß eigentlich nicht warum) den Hypocrates zu ergänzen hoffte. — Nur so viel erwähnte er zuweilen von der Sache, daß kein schlechterer Doktor jener war, der einen gesunden Menschen verhindert krank zu werden, als der, der einen Kranken wisse gesund zu machen. Und so behauptete er — ein bischen steckenreiterisch — die besten Aerzte wären grade zu nur die, die gar nicht kurrirten.



Ich versprach Euer Gnaden ja, daß ich den Menschen aus der Biege nehmen, und mit ihm (oder er mit mir) zur Leiche gehen wolle. — Nun so — Wollen Sie nicht meines Vaters Aphorismen lesen? — 's sind ja nur Parties de chasse, so lustig als Euer Gnaden noch welche in Doktor Locke, Monsieur Rousseau, und wer weiß wo sonst noch gelesen haben! — Unterdwärts, ohne Zweifel, mehr voll von Verstand, oder Vernunft, oder Wiß; oder witzigen Unsinn, oder — doch hier stärker gesalzen, mehr voll Layne, und weniger unverständigen Verstands.

Aus Kindern werden Menschen, heißt, und — sollt vielleicht nicht heißen; denn oft wird nichts weniger aus dem Kinde, als — der Mensch, — so menschlich, wie ihn die borgnische Familie an die Kreuz-



ne Adams prätendirt! — Erachtete daher mein Vater, daß wer von Erziehung des Menschen zum Menschen, von Erziehung des Menschenverstandes zum Rationalgeiste schrieb, muß vom A. B. C. anfangen; und so — schrieb er auch ein Borgnisch A. B. C. (also kein Lockisches, oder Hansjacobisches) für Menschen zum Nutzen, Unterricht, und Vergnügen menschlicher Kinder! — Wohlbeherzigend, daß, was Monsieur Hänsel nicht lernte, Monsieur Hans viel schwerer begriff.



Herrn

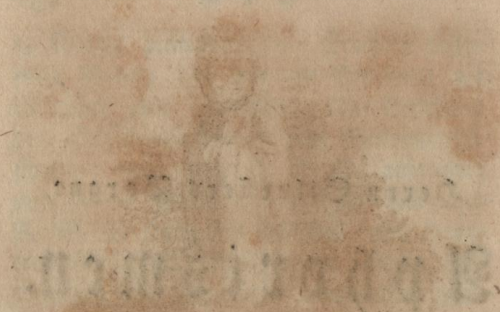
Herrn Silvesters Borge

Aphorismen.



Ein

Fragment.



113

1872



Wollt Ihr, daß Wüthungen, und
Jahrszeiten, daß der Kampf
der Elemente den Kindern der Natur
nicht schade, so macht sie zu ihren guten
Bekanntem, zu ihren vertrauesten Freun-
den. Je brüderlicher er mit ihnen lebt,
je weniger sind sie seine Feinde. Und je
gräber Ihr der Gefahr entgegen geht,
desto sicherer seyd Ihr vor der Gefahr.



„ Dieser Aphorismus ist der erste in
 „ dem Buche der Natur. Denn das erste,
 „ was diese Dame thut, ist, daß sie Euch
 „ den Elementen zu treuen Händen, und
 „ guter Aufwahrung übergiebt. Mag wohl
 „ also auch diese unter Eyd und Pflicht
 „ stehende Domesticken schlechterdings nicht
 „ für Kindermörder halten.

„ Wir sind nicht da, um immer May-
 „ luft zu schlücken, oder uns von süßathmen-
 „ den Zephyren umsäußeln zu lassen. Mut-
 „ ter Natur braucht für ihren Heerd, und
 „ ihre Werkstätte stärkere Blasbälge —
 „ veranstaltet daher sehr weislich, daß
 „ zwar Herr Colus kein so feiner Hofmann
 „ ist, wie Monsieur Zephyr, aber unser
 „ viel besserer Freund.

„ Mögen zwar immer seine Lektionen ein-
 „ bischen grob, scharf, oder bitter seyn —
 „ wie alle andre der Freundschaft; aber
 „ wer das bischen Aloe einmal geschluckt
 „ hat, findet, daß es gut thut.

„ Wollt



„ Wollt Ihr Eurer Kinder Wohlthäter seyn, sagte mein Vater Horatius Cocles, so verzärtelt sie nicht. Und wollt Ihr sie am sichersten gegen alle feindliche Angriffe der Elemente in guten Defensionsstand setzen, so gebt ihnen keinen Regenschirm, keinen Mantel, keinen Pelz, keine Pelzmütze, keinen Stuß; macht, daß ihnen ihr eigener Körper statt alles des Gepäckes diene. — Diese Methode ist nicht nur sehr kameralisch, und wie es scheint, eine vortreffliche Finanzspekulation; sie ist noch weit mehr medicinisch. Denn in der That ist's leichter den Unhöflichkeiten der Wittrungen zu widerstehen, als sich gegen sie zu verwahren. Woher sonst so viel Katharre, Schnuppen, Flüße, Rheumatismen bey Leuten, die sich immer sehr wohl verwahren?

„ Ein sehr simples Experiment! —
„ Warum empfinden wir Hitze, und Kälte
„ weniger im Gesichte, als an den Hän-
„ den, und warum an den Händen weni-

„ ger



„ ger , als an den übrigen Theilen des Lei-
 „ bes , die wir gewohnt sind unter Kleidern
 „ zu verbergen. Ich denke aus keiner aus-
 „ dern Ursach , als — eben weil wir sie
 „ verbergen.

„ Räumt im strengsten Winter einmal
 „ im Angesicht des Monds auf freyer Straf-
 „ se das Parevent Eurer Strümpfe , und
 „ Handschuhe auf die Seite , und seht , wie
 „ verschieden Herr Colus Eure Hände , und
 „ Füße mit einem Maulvöll Luft bewill-
 „ kommen wird.

„ Den Grad der Wärme , oder Kälte,
 „ den unser Gesicht , und unsre Hände aus-
 „ halten können , hält der Fuß nicht aus.
 „ Ihr könnt das gleich erfahren , Ihr dürft
 „ nur eine Hand , und einen Fuß zugleich
 „ in sehr heißes , oder sehr kaltes Wasser
 „ stecken ; die Ursach liegt am Tage.

„ Dann käms nur darauf an , unser
 „ Gesicht auf gut scythisch ein bischen breis
 „ ter



„ ter, und länger zu machen, als es ist,
„ oder lieber — das ganze Gesicht unfres
„ Körpers nicht gar so warm zu halten,
„ wie wir thun; und wir liesen gewiß we-
„ niger Gefahr es zu erkältigen.

„ Ihr kennt die Stärke der Gewohn-
„ heit nicht, wenn Ihr zweifelt, langes
„ Herumschwimmen im Wasser, oder im
„ kalten Wind werde die Schweißlöcher
„ der Kinder der Natur so schließen, daß
„ Kälte sie befestiget, aber nicht durchdrin-
„ get.

„ Ihr dürft's darum nicht so machen,
„ wie euch Herr Hans Jacob auf das Wort
„ der Dame Thetis befiehlt, um Euern Jun-
„ gen auf all ihr Lebtag, Kirie, Chenu-
„ se, oder Polisson zu ersparen. — Der
„ Italiäner sagt viel weiser: *chi va piano*
„ *va sano.*

„ Und warum laßt Ihr die Teiche
„ nicht wärmen, um bessere Fische zu ha-
„ ben?



„ ben? Vermuthlich weil Ihr sie nicht ha-
 „ ben würdet? — Die Anwendung ist klar.

„ Mag ein Dach immerhin ein ganz
 „ gut Paraplüye seyn; aber der kleine Jun-
 „ ge der mitten im Winter schlecht bekleidet,
 „ ganze Tage lang auf dem Eise herum-
 „ glitscht, weiß auch ohne Paraplüye aus-
 „ zugehen. Und als Mann, als Greis wird
 „ er schwerlich jemal das Wetter zu kalt,
 „ oder den Wind zu scharf finden. — Der
 „ eiserne Bursche fürchtet oft den Arzt
 „ mehr, als die ganze Natur. — Denn
 „ diese, sagt er, führt zum Tode; jener con-
 „ demnirt dazu. — Wenn er übel infor-
 „ mirt einen Sentenz fällt, oder — den
 „ Titulum de Verborum significatione
 „ liest, statt dessen de regulis juris.

„ Die Natur, sagte mein Vater Ho-
 „ ratius höchstpythischerischen Andenkens, die
 „ die Jahreszeiten, und Witterungen machte,
 „ uns in die Elemente wie in einen Mantel
 „ einschlug, so gar unsern Rock damit un-
 „ tersüt-



„ terfütterte, und was uns die Dame am
„ meisten rekommandiren muß, ihnen auf-
„ trug, unser Mittagmahl zu kochen, woll-
„ te ohne Zweifel, daß wir sie tragen lern-
„ ten, und vermuthlich auch, daß wir sie
„ tragen könnten. — Denn sie erfand zu-
„ erst die Proportionsregel, und beobachte-
„ te sie auch überall. — Sonst bey Gott —
„ sie hätte stiefmütterlich gehandelt, uns
„ ohne Roquelore auf Reisen zu schicken.

„ Aber ich bedenke nicht, daß uns Da-
„ me Natur Schneider, und Kirschner auf
„ halbem Wege entgegen schickte, und daß,
„ solch bewandter Umstände halber, jeder Lap-
„ pe — wie billig, und recht — seine
„ Kappe hat.

„ Immerhin, laßt sie ihn haben! und des-
„ sto besser für jeden, der sie hat. — Die
„ Kunst ist nur auch jenem einen guten Pelz
„ zu verschaffen, der nicht Geld genug hat,
„ den Kirschner zu bezahlen. Und da sagte
„ mein Großvater, wer nie ohne Pelz seyn
„ will,



„ will, der nehm nie einen, und wenn er
 „ auf dem Fuß ist keinen zu brauchen: dann
 „ möcht er sich wohl schwer jemals in dem
 „ Fall befinden — jemals einen zu vermisse
 „ sen! —

„ Es ist nicht in der Natur, daß der
 „ Wechsel der Jahreszeiten, der das Leben
 „ der Natur ist, grade zu unserm Tod seyn
 „ sollte? — Gewöhnten wir uns also mehr
 „ uns auszusetzen, wir würden weniger aus-
 „ gesetzt seyn, und unsre Feinde hätten
 „ wenigstens die Ehre nicht in unserm Sol-
 „ de zu stehen.

„ Nicht schußfey, nein nur stark, und
 „ herzhast wollte Dame Thetis das Bürsch-
 „ gen machen, das sie in kalten Stix hin-
 „ ein schmiss. Feinde, und Winde sollt er
 „ verlachen, und der Stärke nicht weniger
 „ haben, als der starken Vernunft.

„ Zu spät ist's, sagte wohlmentionirter
 „ mein Großvater, erst in Belegenheit lernen zu
 „ wollen,



„ wollen , was man bey Gelegenheit köns
„ nen soll. Und wer sich mit Herrn Colus,
„ oder Herrn Boreas nie gemessen hat , der
„ thut auch besser , er läßt sie nicht zeigen
„ — wie klein er ist.

„ Erzählt man freylich wohl von Herrn
„ Generalen Lukull , daß , als Seine Ex-
„ cellenz zum Admiralen der römischen Flota
„ te benennt waren , Hochselbte auf ders
„ Reise ein Buch nahmen , und sich zum
„ Admiralen — lasen , um auf dem Schifs-
„ se nicht Langeweile zu haben. Aber Seine
„ Excellenz waren ein Römer , und führten
„ Römer , und so schlug Rom den Feind
„ mehr , als der belesue Admiral.

„ Wollt Ihr übrigens einen Eindruck
„ (welcher er immer sey) schwächen , ihm
„ seine Schärfe , oder sein Peizendes , oder
„ sein Bittres benehmen , so wiederholt ihn
„ so oft , bis er aufhört , Eindruck zu seyn ,
„ oder wenigstens bis er aufhört zu peizen.
„ Eben so verhält sichs mit den zu schar-
„ fen



„ fen Eindrücken der Elemente , und Witt-
 „ rungen. Das Schild, das unser Körper ge-
 „ gen sie vonnöthen hat , geben sie ihm selbst,
 „ und so , — was unsre Natur aufzurei-
 „ ben scheint , — ist grade das , was sie
 „ befestigt. Sie findt ihre Bundsgenossen, ih-
 „ re Wohlthäter in denen, die sie am rauhsten
 „ anschnarchen. — Man muß die Leute
 „ nur kennen , setzte mein Großvater hinzu.

„ Oder was glaubt Ihr wohl , daß der
 „ ganze Mensch sey , wie bald sein Hüttchen
 „ zusammen fällt ?

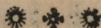
„ Hat zwar der Schwamm die vortreff-
 „ liche Eigenschaft , daß er weich , und
 „ biegsam ist , und in die weiten offenen
 „ Schweißlöcher alles hineinzieht , was hin-
 „ eingeht. Hat ferner noch die vortreffli-
 „ chere Eigenschaft, daß er sich wie ein Gelehr-
 „ ter von allem , was er einschlückt , hoch
 „ ausbläset , und auch wie ein Gelehrter oh-
 „ ne starkes Drücken wieder alles von sich
 „ giebt , was er einzog , aber — glaub
 „ doch

„ doch nicht — daß Schwämme Menschen
 „ sind, und noch weniger, daß Menschen
 „ Schwämme seyn sollten.

„ Leib, und Seele ist der Mensch; bee
 „ des hat kein Schwamm. Der menschlich
 „ che am wenigsten.

„ Dann ist eine der Hauptregeln für
 „ Kinder- und Menschenerziehung, dem Für
 „ sten der Schöpfung die grosse Lust seines
 „ Pallastes nicht mörderischer zu machen, als
 „ sie jedem seiner Unterthanen ist, dem die
 „ Natur ein Kleid von Haar, oder Federn
 „ spendirt hat. Oder — jeder seiner Vas
 „ fallen spielt einen viel grössern Herrn, als
 „ der Monarch. —

„ Hat dieß auch noch von der morali
 „ schen Seite seine guten Vortheile. Je
 „ mehr Ihr die Kinder der Natur vor ih
 „ rem eignem Elemente verschließt, je spä
 „ ter öfnet sich ihre Seele für das grosse
 „ Schauspiel der Natur. Sie werden viel



„ später sehende, beobachtende, denkende,
 „ fühlende Wesen; sind nicht so Augenzeu-
 „ gen von jeder Veränderung des Theaters,
 „ und alles, was sie weniger sehen, und
 „ empfinden, giebt ihnen auch eine Erfah-
 „ rung weniger.

„ Gewöhnt die Kinder der Natur an
 „ keine zu regelmäßige Diät: noch weniger
 „ an zu haicke, oder ausgesuchte Speisen.
 „ Vielmehr lehrt sie sich mit allem nähren;
 „ und selbst den Mangel — wie Medar-
 „ dus — immer noch zu etwas gut finden.

„ Wir haben grosse Ursachen den Arz-
 „ ten zu danken, daß sie sich die saure Mü-
 „ he nehmen wollten, zu untersuchen, was
 „ für Alimente uns am besten gedeihen,
 „ und unsern Körper groß, und stark zie-
 „ hen. Doch dencht mir, und bins bereit
 „ mit der Authorität der Borgnischen Fa-
 „ milie zu beweisen: die Natur, und ihr
 „ grosser Urheber erlaubten dem Fürstmen-
 „ schen alles, und von allem zu essen, was
 „ „ seine



„ Seine Durchlaucht nur immer verdauen
„ können.

„ Das Dominium altum & eminentis,
„ das sie Hochselbten über das ganze Pflan-
„ zen- und Thierreich gaben, schloß ganz
„ natürlich auch das Recht in sich alle Be-
„ wohner, Eingeborne, und Landeseinsas-
„ sen sämmtlich gekocht, oder gebraten auf-
„ zuessen. Und nur was diesem Fürsten Un-
„ verdaulichkeiten, Schwindel, oder Wind-
„ kolicken verursachen könnte, scheint derzeit
„ für ihn verbotne Frucht zu seyn.

„ Unser Apetit kann freylich wohl un-
„ ser Mörder werden, und ist auch listig
„ genug dazu. Daß ihn aber Mutter Na-
„ tur selbst zum Nachrichter, und sonst zu
„ nichts bestellt haben sollte, widerlegt der
„ kleine Umstand, daß sie ihm Nase, und
„ Augen zu Vorgesetzten gab.

„ Ob der Mensch ein Frucht- oder
„ fleischfressendes Thier sey, ist keine so nütz-
„ liche



„ liche Untersuchung , als Herr Hans Jacob
 „ glaubt , und daß der junge Herr von Emil
 „ breite Zähne , wie ein Esel , und nicht
 „ spizige wie ein Hund hat , ist auch noch
 „ nicht Beweises genug gegen das ehrliche
 „ Rindfleisch , und die adlichen Fasanen.
 „ Mutter Natur gab dem Hunde vielleicht
 „ nur darum spizige Zähne , weil sie ihn
 „ bloß zum Nachtische lud , und in ihrem
 „ mütterlichem Testamente von dem Ochsen
 „ nicht mehr vermachte , als — die Beine.

„ Und übrigens hat Don Comus die
 „ edle Kochkunst auch schon so weit raffinirt,
 „ daß der junge Herr von Emil mit seinen
 „ breiten Zähnen , doch noch so ziemlich al-
 „ les aufißt , und so wohl schwerlich näch-
 „ ster Tage sein Seniorat gegen einen Topf
 „ voll Linsen verschachern wird.

„ Wenig liegt daran , aus was für Ali-
 „ menten der menschliche Körper hervor
 „ wächst ; wenn er nur groß , und stark ,
 „ und gesund hervorkommt. Daher schadet
 „ den



„ den Kindern der Natur von dieser Seite
„ oft nichts mehr, als — das Gift unsrer
„ Sorgfalt.

„ Ihr wollt ihnen nicht schaden; und
„ schadet ihnen grade dadurch. Ihr verhin-
„ dert sie Menschen zu werden, verhindert
„ sie zu können, was der Mensch soll.

„ Eure Haidecklichkeit giebt ihnen die ih-
„ rige. Daher, daß so oft der ärgste Feind
„ Eurer Seele kein anderer ist, als — ihr
„ eigener Reisegefährte, Euer Körper. Da-
„ her auch, daß mancher gute Junge sich
„ vom Göttermahle entschuldigen lassen muß
„ — weil er sich mit Makaronen zu sehr den
„ Magen überladen.

„ Oder welcher ein Mensch, der Vor-
„ mittag nichts kann, weil er nicht gespeis-
„ et hat, und Nachmittags noch weniger;
„ weil er gespeiset hat. —



„ Scheint keine unrichtige Bemerkung
 „ zu seyn. Die Natur, die unser Koch
 „ ist, ist zugleich auch unser Arzt. Wären
 „ die simpelsten Speisen auch keine Arzneyen,
 „ so ersparen sie uns doch eine Menge Arz-
 „ neyen, und Confituren der Apotheker.

„ Ubrigens ist Mangel auch eine ganz
 „ gute menschliche Speise, oder wenigstens
 „ ist eine, die Kunst ihn menschlich groß zu
 „ dulden.

„ Jede Veränderung wird unserm Kör-
 „ per schädlich, wie bald nicht Gewohnheit
 „ beständige Veränderung für uns zur regel-
 „ mäßigen Diät gemacht hat.

„ Laßt den Menschen von langwieriger
 „ gewohnter Ruhe zur heftigsten Bewegung,
 „ von einem gewissen Ueberflusse zum Man-
 „ gel, von einem ordentlichen Leben zum
 „ unordentlichsten übergehen. Und weg ist
 „ er, wie eine Sackuhr, die Ihr nicht or-
 „ dent-



„ dentlich aufzieht , oder nicht wie eine Sack-
„ uhr ordentlich fortgehn laßt.

„ In diesem Betrachte kann das ordent-
„ lichste Leben oft das schädlichste seyn , denn
„ wer leistet euch Bürgschaft , daß es nicht
„ Euerm gutem , oder schlechtem Geschieke
„ am nächsten besten Wochentage einfällt ,
„ einen Querstrich in Eure Hausordnung zu
„ machen , oder wohl gar zu vergessen , daß
„ Mittag — um zwölf Uhr ist ?

„ Und wie dann , wenn Ihr krank wür-
„ det , wie bald Eure Suppe die Unbarm-
„ herzigkeit begieng , Euch warten zu lassen,
„ oder Dame Fortuna Euer Frühstück erst
„ auf den Abend bestellte , oder — was
„ noch schrecklicher ist — die Götter des
„ unerbittlichen Schicksals Eure Schlafhaus-
„ be — in Commissum sprächen.

„ Auf meine Ehre , und mein Aug , das
„ mir nicht weniger lieb ist , als mein Aug !
„ Was das betrifft , da lob ich mir das Ja-



„ gerleben. — Und finden Euer Gnaden
 „ nicht, daß nichts auf der Welt ähulicher
 „ einer Parforcejagd ist, als aller Jäger Le-
 „ ben — Nur ärgert mich immer, wenn ich
 „ hie, und da so viel antiweidmannisches jar-
 „ goniren hör, und dann mein Weidjung
 „ mir in die Ohren flüstert: Der Herr im
 „ grünen Rocco, der so gelehrt sprüchelte,
 „ — schosß daneben. —

„ Nun so laßt ihn schießen! antwort
 „ ich ihm. — Gottes Länder sind weit, und
 „ geräumig, und seiner Jagdbarkeiten aller-
 „ ley! — Ubrigens ist Wild öfters geschei-
 „ der, als der hirschgerechte Jäger! —
 „ Jedes Blendeln verschents nicht! — Bleibt
 „ daher für einen guten Schützen noch im-
 „ mer etwas — zum Schuß.

„ Scheint zwar, daß Mutter Natur
 „ den Köchen auch ihr bißchen Brod gern
 „ gönnte, und daher ihre Kocherey nirgend
 „ so vollendete, daß wir nicht Ursach hät-
 „ ten der edlen Kochkunst, und allen andern

„ schö-



„ schönen , und bildenden Künsten für aller-
„ ley Delikatessen der Küche sehr viel Obli-
„ gation zu haben. Aber was die besten Wis-
„ sen oft für gefährliche Bonbons sind , sieht
„ nicht jeder , der nur auf den Augenblick des
„ Genusses sieht.

„ Wir machen die Kinder der Natur da-
„ mit zu Weichlingen , Schmarozern , Puy-
„ pen , Memmen , Speichelleckern , schwach-
„ chen , und niedern Characteren ; zu Leuten ,
„ die jedes Lächeln des Glückes aufbläst ,
„ und jede seiner finstern Mienen um all ihr
„ Embonpoint bringt. — Kurz die jedem
„ reichen Laffen sein Mittagmahl mit ihrem
„ Herzen zahlen , und dem Herrn von Hause
„ all das Lob geben , das nur sein Koch
„ verdient.

„ So bringen uns oft genug unsre gu-
„ ten Mahlzeiten um alle die guten Tugen-
„ den , die Stärke des Geists , und Hoheit
„ der Seele zum voraus setzen , und —
„ dem Philosophen mag dann manchmal wohl
„ auch ..



„ auch an der besten Speise nichts mehr zu
 „ viel scheinen, als — der Koch.

„ Wie der Lacedemonier Sprey schmeck-
 „ te, wußte nur Alcibiades, der mit ihnen
 „ schmausie. Und so, daß die Grossen nicht
 „ alle menschlich groß sind, nicht menschlich
 „ fühlen, nicht menschlich gutes wollen, und
 „ thun, ist meistens nichts anders, als daß sie
 „ nie mit dem Unglücklichen aus einer Schüs-
 „ sel aßen, — der keine hat.

„ Daher, daß Ihr ihre Größe aus ih-
 „ rem Wappen mehr, als aus ihren Hand-
 „ lungen erfahrt; und wenn euch ihre
 „ Schweizer ihre Namen gesagt haben, wißt
 „ Ihr schon das Beste, was die Landeschro-
 „ nick von ihnen jemal schreiben wird. —
 „ Auch kanns solchen Grossen schwerlich je-
 „ mal einfallen, daß Menschen ihres glei-
 „ chen sind; oder daß ihr Bruder der Schulz
 „ im Dorfe rechtliche Forderungen an ihr
 „ Herz hat. Sie wissen ja aus ihrem Stamm-
 „ baum wer sie sind; und noch mehr! — was
 „ andre nicht sind. Da

„ Damit kanns für jeden Lehrjungen
 „ in der Schule des Lebens eine ganz gute
 „ Lektion seyn, daß er sich zuweilen mit der
 „ philosophischen Mahlzeit des Zahnstochers
 „ behelfen lerne.

„ Pour son Ordinaire sind zwar solche
 „ Dinés philosophiques niemanden stark
 „ anzuempfehlen; denn so gar die besten
 „ Philosophen haben sie in die Dauer schlecht
 „ gefunden; aber — wer in keinem Falle
 „ mit dieser Hausmannskost vorlieb zu neh-
 „ men wüßte, bleibt nicht lang ein Philo-
 „ soph! — Denn wer mag alle gebothne
 „ Fasttage vorher sehen, die im Kalender
 „ nicht stehen? Und so laßt uns lieber früh-
 „ zeitig, die fürs Leben so nothwendige Kunst
 „ lernen, alles zu entbehren, und alles zu
 „ genießsen, alles zu dulden, und alles zu
 „ schmecken wissen. Oder glaubt Ihr wohl,
 „ daß Übel es auch für den sind, der sich
 „ schämt sie übel zu finden.

„ Uiber



„ Uibermuth ist vielleicht Carricatur von
 „ Mannheit; aber Kleinmüthigkeit nur der
 „ Schatten von ihrem Kinde! — Doch
 „ ist der Mann weder Carricatur ins Groß-
 „ se, noch Carricatur ins Kleine.

„ Am besten erzieht ihr Kinder, und Mens-
 „ schen von dieser Seite, wenn Ihr ihnen süh-
 „ len macht, wie klein, wie schädlich es sey,
 „ unter sich selbst zu seyn, oder nicht alles
 „ zu können, was der Mann wollen soll.
 „ Denn — wenn ein Thor in Spiegel sieht,
 „ will er immer, daß ein weiserer heraussehe.

„ In jeder menschlichen Seele liegt ein
 „ Funken Ehrgeiz, den Ihr für gute mensch-
 „ liche Erziehung, für Bildung des Ratio-
 „ nalgeistes vortrefflich nützen könnt. —
 „ Der Philosoph könnte diesem Feuerfunken
 „ vielleicht einen philosophischeren Namen
 „ geben, und darinn ein heimlich Gefühl von
 „ göttlicher Seelenvollkommenheit finden. —
 „ Ihr dürft dieses Feuer nur anblasen, und
 „ Ihr erhebt das Animal rationale — bis
 „ zum Menschen. „ Ge-

„ Gewöhnt Kinder nicht allenthalben,
 „ oder immer sich nach gewissen Bequemlich-
 „ keiten zu sehnen. — Uiberall findt der
 „ seine Commodität — der keine braucht.

„ Und auch ein viel bessrer Mensch, viel
 „ fertiger zum Leben, der nicht immer gra-
 „ de neun Stunden geschlafen haben muß,
 „ um einer zu seyn!

„ Lehrt Kinder, und Menschen frühzei-
 „ tig auf ihre eignen Kräften rechnen, lehrt
 „ sie keine andre dazu brauchen, wohin ihre
 „ eigne reichen.

„ Die Fabel vom Ritter Anteus ist
 „ nicht so ganz Fabel, wie Ihr vielleicht
 „ glaubt. Die Kräfte, die wir auf der
 „ Mutter Erde Schoß haben, kann sie uns
 „ nicht in die Luft nachschicken. Daher, daß
 „ die Luftgeister meistens in den ätherischen
 „ Regionen sehr schlechte Figur machen, und
 „ daß Gott Phöbus sie auch noch nie ver-
 „ klagen mochte, sie hätten ihm seine golds-
 „ ne Perücke stark depondriert.

„ Ritte



„ Ritter Anteus war ganz ein anderer
 „ Kerl. Jeder Fall gab ihm neue Stärke,
 „ denn er gab ihm neuen Ehrgeiz, gab ihm
 „ Begierde, und Kraft, nicht mehr zu fal-
 „ len. Wollt Meister Herkules mit dem
 „ Jungen fertig werden, so muß er ihn in
 „ die metaphysischen Himmel heben; und
 „ dort sein os sublimo zustopfen, wo's schon
 „ manchem gelehrterem Erdensohne rühmli-
 „ cher ward — es zu halten.

„ Ist das eine gemeine Erscheinung in
 „ der Geisterwelt, daß Vögel zwar aufflie-
 „ gen, aber immer wieder ins Thal zurück,
 „ zum Futterkästchen zurückkehren. Wenns
 „ hoch kömmt sitzen sie auf den grünen Nes-
 „ sten, und — singen.

„ Seyd zu eilsfertig der Kinder Willen
 „ zu vollziehen, und ihr macht sie zugleich
 „ schwach, und gebiethrisch, unbehüllich,
 „ und stolz. Sie fangen an sehr kleine Herrn
 „ zu werden, und bleiben das oft all ihr Leb-
 „ tag.

„ Das



„ Das mag wohl die Ursach seyn,
„ warum Ihr in allerley grossen Herrn
„ oft — so kleine findet.

„ Der nur befehlen darf, weiß zu letzt
„ nichts als zu befehlen. — Und dann oft
„ nicht immer, was er befehlen soll.

„ Gut, und vernünftig zu befehlen, so
„ zu befehlen, daß es gut, und leicht, und
„ süß wird zu gehorchen, ist schwerer, als
„ man glaubt, aber auch angenehmer, als
„ man vermeint. Denn jeder Befehl des
„ grossen Menschenfreundes macht Glückliche,
„ seine Befehle sind das Siegel seiner Wohl-
„ thaten. Diese Kunst lernt Ihr nicht durch
„ die kleine Befehlshaberey des Kindes, das
„ ewig ein Kind bleibt. — Nein, viel-
„ mehr durch die Kunst — sich selbst zu
„ befehlen.

„ Meinte bey dieser Gelegenheit, mein
„ Vater; Herr Horatius Cocles Borgne, wer
„ Menschen gut gehorchen lernen wollte,



„ sollte ihnen frey gehorchen lernen , oder
 „ sie wüßten die Ehre zu gehorchen , nicht zu
 „ schätzen , und ihre Herrscher nicht zu lieben.

„ Wer , was er befiehlt , im Nothfall
 „ nur sich selbst befehlen darf , befiehlt nicht
 „ leicht , wie der Sultan : Holt mir den Mond.

„ Daher die schwachen , unbehülfsichen
 „ Leute , die oft noch albern genug sind , das
 „ mit sehr groß zu thun , daß sie für sich
 „ selbst nichts können , oder sich einbilden ein
 „ grosser Herr habe Füße , um auf andern
 „ zu gehen.

„ Fast immer seht Ihr diese Herrn in
 „ den Händen der Sänstenträger , und bey
 „ allem , was grob ist. Grade in diese wünscht
 „ sie — mein Weidjunge.

„ Freylich wohl haben diese Voyageurs
 „ en porte chaise Ursach alle Arten von
 „ Erdbeben für ihren Kopf sehr zu fürchten ,
 „ und so lassen sie sich auch über die Alpen von
 „ Eseln

„ Eseln tragen. Aber die bequemsten Reis
 „ sen sind selten die gesegnetesten. Und so kom-
 „ men diese Herrn über die Alpen, ohne et-
 „ was anders auf den Alpen, und von den
 „ Alpen gesehen zu haben, als ihre Sänfte,
 „ und — die Esel!

„ Schämen sollte sich der ein Mensch zu
 „ seyn, sagte mein Vater, wie bald er sich
 „ schämt, alles zu können, was der Mensch soll.
 „ Und wahrhaftig keinen Bedienten verdient
 „ der, der, wenn er keinen hat, nicht selbst
 „ der seinige zu seyn wüßte.

„ Nur der Befehlshaberey der Kinder,
 „ nur dem kleinen Herrschgeiste schreibts zu,
 „ den Ihr Ihnen mit Anbruch des Tages in
 „ Kopf setzt, daß ein Theil des Adels oft
 „ blöd genug ist, sich einzubilden, was den
 „ Menschen zum schwächern Menschen macht,
 „ mach ihn auch zum vornehmern, und sich
 „ seiner Hände, und Füße zu bedienen, wie ein
 „ gemeiner Mann, stark zu seyn, wie der
 „ Fechter Herkules — sey viel zu bürgerlich.



„ Und eben auch dieser Ursach mögt
 „ Ihrs zuschreiben, daß nicht alle Adliche
 „ ganz von Adel sind. Denn — wo sollten
 „ sie Kräfte, und männlicher Stärke genug
 „ hernehmen, sich adliche Verdienste zu er-
 „ schwitzen, oder auf den litterarischen Fecht-
 „ böden zu zeigen, was der grosse Mann
 „ für ein guter Edelmann ist.

„ Zwar könnt Ihr oft nichts bessers, als
 „ daß Ihr den Kindern der Grossen sagt,
 „ daß sie Hochgebohren sind. Denn nichts
 „ kann Herz, und Sinn so hoch erheben.
 „ Aber wenn Ihr ihnen gesagt habt, daß sie
 „ Grafen, daß sie Fürsten sind, dann sagt
 „ ihnen ums Himmels willen nur auch gleich
 „ dazu, was ein Graf, was ein Fürst ist,
 „ was diese Herrn sollen. Oder der Graf ist
 „ in ihrem Kopfe, und nicht in ihrem Her-
 „ zen! denn —

„ In der That ist auch viel leichter
 „ durch den guten Zufall der Geburt, ein
 „ gutgeborner Graf zu seyn, als zu machen,
 „ daß



„ daß dieser Zufall etwas besseres, — als
„ simpler Zufall sey.

„ Ihr fodert von dem Adel mehr, als
„ von der Nature, und gebt doch zu, daß
„ er sich durch eine schwächre Leibesconstitu-
„ tion vor dieser auszeichne? Mehr Talente,
„ und mehr Fähigkeiten sollte der Jüng-
„ ling haben, der weniger Gesundheit,
„ weniger Kräfte hat?

„ Der Vorzug, der den Adel über
„ andre Stände erhebt, soll ihm von sei-
„ nem Größenmaße grade so viel Zoll ab-
„ nehmen, als er mehr zu seiner wahren
„ Größe bedarf? Heißt das Arithmetik?

„ Die edlesten Pferde müssen die Kraft-
„ vollsten, die feurigsten seyn, oder schickt
„ Ihr sie nicht wie die unedlen pflügen?

„ Wer über dieß Sijet — ein sehr
„ intressantes für das grosse Publikum der
„ Menschheit — philosophiren wollte, —



„ dürfte vielleicht finden , daß man nur in
 „ unsrer Kinder- und Menschenerziehung
 „ die Ursachen suchen muß , warum , über-
 „ haupt genommen , gemeine Leute mehr Ver-
 „ stand , besser oder feiner erzogne mehr
 „ Vernunft , jene mehr Klugheit , diese
 „ mehr Wig , Adliche mehr Muth , und
 „ Hoheit , Plebejer mehr Festigkeit des Cha-
 „ racters , und Gesesheit ; die ersten mehr
 „ Kühnheit zum Unternehmen , die andern
 „ mehr Mannheit zum Ausführen haben ;
 „ jene feuriger , und unerschrockner vor-
 „ ausgehn ; diese standhafter und nervich-
 „ ter folgen , Leute von Erziehung mehr
 „ Welt , ungebildete mehr für die Welt ,
 „ diese mehr gute Sitten , jene mehr fei-
 „ ne Manieren ; die ersten schärfer sehen ,
 „ und mehr beobachten , die andern rich-
 „ tiger schließen , und gesünder urtheilen .
 „ Sollte man da nicht sagen : die Natur
 „ machte jeden für seinen Platz , und
 „ wußte sehr wohl , was jeder dazu brau-
 „ che ?

„ Und



„ Und nun, wenn unsre Art zu denken,
„ zu meinen, zu urtheilen, zu schliessen,
„ zu empfinden, zu wollen, und zu handeln,
„ der wesentlichste Bestandtheil des Rationalgeistes,
„ vielleicht der Nationalgeist selbst ist, dann wär er ja nur das Product der Rationalkinder. Und Menschen-
„ erziehung, und jede gute Erziehungsregel gehört zur patriotischen Politik.

„ Bildet den Körper, die Gesinnungen, die Denkensart, die Empfindungen Eurer Kinder, Väter! und der
„ grosse allbelebende patriotische Nationalgeist, wird in jedem Eurer Jungen —
„ (auf der Thurmspitze, oder im niedrigsten Keller, hoch, oder nieder geboren, das thut hier nichts zur Sache) aufzudorn,
„ so aufzudorn, wie er für den Staffeln soll, wo jeder auf der politischen Treppe steht.

„ Zwar kann ich eben nicht beweisen,
„ daß seit Erschaffung der Welt noch alle



„ Herkulese , auch herkulesischen Verstand
 „ gehabt haben. Über alles übrige gleich
 „ gesetzt , hat der Geist eines Scanderbegs
 „ vor dem Geist des Sultans (der des alba-
 „ nischen Prinzen Heldenthaten seinem Säbel,
 „ und nicht seinem Arm zuschrieb) immer die
 „ Kühnheit, und Mannheit zum voraus, und
 „ so — wenn der Sultan findet , daß
 „ Scanderbegs Säbel , nur wie ein aus-
 „ dreier Säbel ist ; mag er den Prinzen
 „ entschuldigen , wenn er ihn demüthigst
 „ um Verzeihung bitten läßt , daß es nicht
 „ bey ihm stund , seinen Arm dem Säbel
 „ beyzulegen.

„ Leute , die Vernunft haben , wie die
 „ Engel , pflegte mein Vater oft zu sagen,
 „ haben selten sehr himmlische Herzen , und
 „ nur zu oft redt ein Engel aus denen ,
 „ die den Teufel im Leib haben.

„ Stellt ihre Handlungen zur Rede ,
 „ und lernt den Geist kennen , der alle Spra-
 „ chen redt.

„ Um

„ Und viel Verstand zu haben, oder
 „ lieber um mit viel Verstand viel zu kön-
 „ nen, braucht Ihr Nerven, starke An-
 „ strengung der Nerven, und so sind die
 „ Cavaliers von Sibaris oft zu bequem, —
 „ um überflüssigen Verstand zu haben.

„ Nur das Alerarium des Wikes berei-
 „ chern sie zuweilen, und wo's aufs Solide
 „ ankömmt, wissen sie sehr wohl, und ge-
 „ nau anzugeben, was Plus oder minus
 „ ist.

„ Und Schwächlinge mögen wohl auch
 „ zuweilen schöne Geister gewesen seyn;
 „ aber schöne, oder starke Charaktere wa-
 „ ren sie nie.

„ Begegnet den Kindern der Natur gut,
 „ und freundlich, aber nie zu lieblosend.
 „ Ihr möchtet sie sonst an Leib, und See-
 „ le verzärteln.



„ Zeigt ihnen kein zu starkes Mitleid ,
 „ wenn Ihr sie leiden seht. — Leistet ih-
 „ nen lieber auf einer Seite alle die Hülfe
 „ die Ihr könnt, und gebt ihnen auf einer
 „ andern allen den Muth, und die Stär-
 „ ke, der sie ihnen beynahе entbehrlich
 „ macht. — Zu ihrem Uibel mitweinen,
 „ hieß sie nur noch weicher, sie nur noch
 „ mehr leiden machen.

„ Lehrt jeden guten Jungen frühzeitig
 „ fühlen, Leiden sey das gemeine Loos der
 „ Menschheit, und wers zum gewinnenden
 „ Loose in der Lotterie des Lebens machen
 „ wolle; muß Schmerz tragen lernen, um
 „ ihn weniger zu empfinden, und mehr für
 „ männliche Standhaftigkeit, und Tugend
 „ zu nützen.

„ Und gewiß, der sich schämt, daß er
 „ noch kein Mann ist: ist der nächste Can-
 „ didat, — es zu werden.

„ Dann

„ Dann Recipe. Macht , daß Eure
 „ Jungen für Schande halten , allzuemp-
 „ pfänglich zu thun ; und der junge Held ,
 „ dem der Wundarzt ein Bein abnimmt ,
 „ trinkt ein Glas Franzwein auf die Ge-
 „ sundheit aller hinkenden Bothen , und
 „ versichert lächelnd : s' that nicht weh ,
 „ was menschenfreundliche Güte leiden mach-
 „ te ; denn die Wunden , die die Hand
 „ schläge , heile das Herz !

„ O , und wer fühlt , wie groß , und
 „ edel es ist , sich über die unvermeidlichen
 „ Uebel der Natur zu erheben , läuft sel-
 „ ten Gefahr , ihnen wie ein Schulkind zu
 „ unterliegen ; oder zu der Schabe , die
 „ an seinem Mantel nagt , zu sprechen ; hab
 „ Respekt.

„ Aus unsern Wunden selbst quillt heiz-
 „ lender Balsam , und wer sokratische Li-
 „ monade mit sokratischer bonne grace
 „ hinab zu schlürfen weiß , darf sagen : Sie
 „ war nicht bitter.

„ So



„ So laßt Eure Jungen sprechen, und
 „ kein Arzt darf kommen, uns auf dem
 „ Todtbette mit dem trostreichen Spruche
 „ einzusalben: ars longa, vita brevis.

„ Wenn Ihr Schneeballen an die Wand
 „ werft; so seht Ihr ja, daß es Schnee-
 „ ballen sind; und — ich dünkte, die Na-
 „ tur selbst schrieb das Recept. Waffnet
 „ Euch wie Krieger gegen die Uibel, de-
 „ nen Muth, und Standhaftigkeit nicht
 „ unterliegt, und seyd nicht kleiner, als
 „ der, denen auch der beste Krieger unter-
 „ liegen muß; oder — bey Hypokrates
 „ Schlappelz! — schlimm genug, wenn
 „ Euch ein kluger Arzt in der Mitte von
 „ einander schneiden muß, um zu wissen,
 „ und zu sagen, wie Ihr Euch befindet.

„ Leider sind die Aerzte alle sehr nahe
 „ Anverwandten der Borgnischen Familie;
 „ und umsonst sollicitirte Vater Aeskulap
 „ an Jupiters Hofe, entweder ein Auge
 „ mehr für sich, oder ein Domusfenster
 „ in

„ in Menschen. Immer ward er mit dem
 „ Gesuche abgewiesen, aus politischen, oder
 „ — andern Ursachen, die Jupiter sich vor-
 „ behielt. — Allein zu wissen, und im Bes-
 „ scheid stand, anzufügen: Supplikant habe
 „ seine Kunden vielmehr dahin anzutweisen,
 „ daß sie sich alle die Kräfte beylegen, die sie
 „ gegen Krankheiten, und wohl manchmal gar
 „ gegen die Aerzte vonnöthen haben.

„ Oder — steht unter dem Bescheide
 „ mit Bleystift notirt, — wo soll der Kran-
 „ ke die Kräfte hernehmen, die der Gesun-
 „ de nicht hatte? Denn — nur was vor
 „ Krankheit schützt, schützt auch gegen sie.

„ Ich will damit nicht sagen, daß Ihr
 „ unempfindlich seyn sollt, oder es seyn könnt.
 „ Die Natur mag wohl ihre sehr raisonabeln
 „ Ursachen gehabt haben, warum sie Euch em-
 „ pfinden lassen will, daß Ihr Menschen seyd,
 „ aber zu viel Empfindlichkeit laßt auch nicht
 „ die Empfindlichkeit Eurere Uebel schärfen.



„ Für einen Fanfaron würd ich je
 „ den halten, der über den Menschen seyn
 „ wollte. Heroismus genug, wenn Ihr in
 „ keiner Gelegenheit unter ihm seyd.

„ In der Garonne mög jeder brave Held
 „ ersaufen, der den Hut quer in die Stirne
 „ drückt, und der Mayluft mit seinem Sto-
 „ cke zu verstehn giebt, daß er sie nicht fürch-
 „ tet.

„ Scheint, daß uns die alten Stoicker
 „ eine lustige Heldenkomödie geben wollten.
 „ Die Herrn prätendirten, daß es in Phalaris
 „ Ofen nicht warm sey; und in der That
 „ war auch auf der Welt nichts frostiger, als
 „ — solch ein Philosoph für seine Freunde.
 „ Die Farze wär gut genug gewesen; hät-
 „ ten diese Herrn nur die parti buffe bes-
 „ ser besetzt.

„ Aber so verdarb der stoische Harlas
 „ quin alles. — O meine Herrn verdarb
 „ nur solch ein Spasmacher nicht mehr mo-
 „ derne



„ verne Piecen , die fern vom Schuße ge-
„ spielet werden.

„ Dann das Mittel , und alles ist leicht,
„ was Ihr unternehmen könnt , oder —
„ zu leiden wißt.

„ Indes zeigt den Kindern der Natur ,
„ daß Ihr's an nichts fehlen laßt , was ihnen
„ Hülfe , oder Linderung schaffen kann. Dieß
„ wird sie zugleich standhaft , und mitlei-
„ dig , stark , und menschlich machen! —
„ Sonst kanns wohl geschehen , daß der ei-
„ serne Junge , der Leiden nicht für sich
„ fürchtet , es noch weniger für andre fürch-
„ te , daß sein Herz so hart werde , wie
„ die Haut an seiner Fußsohle.

„ Diese Hartherzigkeit hab ich all mein
„ Lebtag für eine von den größten mensche-
„ lichen Krankheiten gehalten ; und daher
„ immer gesucht , so hart , wie ein Jäger ,
„ und so weichherzig , wie ein Primo amo-
„ roso zu seyn , im höchsten Grade em-
„ pfind-



„ pfündlich für die schöne Menschlichkeit mei-
 „ nes Mädchens , und — die leidende
 „ Natur.

„ Wie bald der Kinder Kräfte zulaf-
 „ sen , lehrt sie von ihrem Körper Ge-
 „ brauch machen , lehrt sie alles , was
 „ ihnen Stärke , oder Geschicklichkeit ge-
 „ ben kann.

„ Es ist vielleicht kein Vortheil der
 „ modernen Kinder- und Menschenerzie-
 „ hung , daß es außer den adlichen Exer-
 „ citien keine für den gemeinen Mann giebt,
 „ die ihn frühzeitig lehrten , die Kräfte , die
 „ ihm die Natur gab , zu seinem Vortheil
 „ zu nützen ; und doch ist ein Theil jeder
 „ Nation zu einem Metier gewidmet , wo
 „ Kräfte , und Geschicklichkeit , Stärke ,
 „ und Gewandheit das beste Montirungs-
 „ stück sind.

„ Wo der Politiker dem Soldaten
 „ vorarbeitet ; dort arbeitet der Soldat
 „ dem

„ dem Politiker nach ; und hätte Rom ,
 „ hätte Griechenland — nicht Soldaten
 „ eh gebildet , als sie Soldaten wurden ;
 „ schwer hätten sie welche gehabt.

„ Nur durch die Übungen in Campo
 „ Martio , und jene bey den olympischen
 „ Spielen wuchsen Römer und Griechen
 „ zu Soldaten , und was dem grossen Epa-
 „ minondas die Schlacht bey Leuctra ge-
 „ wann , war nur , daß die Thebaner auf
 „ dem Schlachtfelde ihre olympische Schul-
 „ lection wiederholten.

„ War zu Rom der Janustempel ge-
 „ schlossen , so war jeder Soldat ein Bür-
 „ ger ; öfnete man ihn , so war jeder Bür-
 „ ger ein Soldat. Leib , und Seele ,
 „ Kräfte , und patriotisches Gefühl mach-
 „ ten jeden dazu. So hatten die Römer , und
 „ ihr Gott — beede zwey Gesichter. —

„ Sehr geänderte politische Verhältnisse
 „ , se machen das vielleicht nicht mehr mög-
 „ lich ; — und erlauben uns (so scheint's)
 „ jedem nur ein Gesicht zu haben , —



„ wie eine Nase. — Doch möcht' unsre
 „ Jugend eben so viel dabey nicht verlie-
 „ ren, wenn man sie auf gut römisch früh-
 „ zeitig laufen, springen, schwimmen,
 „ über Gräben, und Zäune setzen, wilde
 „ Pferde tummeln, Gewichte heben, und
 „ tragen, den Elementen, und allen ihren
 „ Unbilden ohne Pelz, und Mühe troken,
 „ ihrem Körper eine grade, natürliche
 „ Stellung geben, und alle Glieder ihrer
 „ Bestimmung gemäß gebrauchen lehrte.
 „ Wer diese Künste alle nicht zur Pro-
 „ fession der Waffen vonnöthen hätte:
 „ könnte sie immer für sich selbst gebrau-
 „ chen, und fiel er von ungefähr ins
 „ Wasser, so dürst er entweder nicht
 „ über Durst trinken, oder sich wenig-
 „ stens nicht schämen, — eine Geschicklich-
 „ keit weniger zu besitzen — als — sein Esel.

„ Könnt vielleicht auch nicht für den
 „ Staat ganz gleichgiltig scheinen, ein
 „ Paar Duzend tüchtiger Fäuste zur Ver-
 „ theidigung mehr zu haben, als er zur Ver-
 „ theidigung braucht; und was jeder dem
 „ Sol-

„ Soldaten vorlernte , behielt er bey
 „ Soldaten gut.

„ Und wärs auch nur , daß derley Übun-
 „ gen dem menschlichen Körper Kräfte , und
 „ dem Rationalsinne eine Art von Erhaben-
 „ heit geben , so könnte dieß allein schon nicht
 „ minder Gewinn für die Banque , als für
 „ die Spieler heißen.

„ Die Olympischen Spiele hatten den
 „ gräßlichen Fehler , daß ihre Ungezogenheit
 „ die Sitten verdarb. Doch übertrafen sie
 „ darinn die deutschen Turniere , und der
 „ Spanier Stiergefechte , daß sie gesünder,
 „ weniger gefährlich , und mehr wahre U-
 „ bung des Körpers , und seiner Kräfte wa-
 „ ren , mehr Stärke gaben.

„ In der schweren eisernen Rüstung ,
 „ worinn die Ritter mit Lanzen spielten ,
 „ mußte der Held ersticken , und der Pol-
 „ tron verkroch sich.

„ Es war nicht der Mann , oder seine
 „ starke Faust , die vom Sieg entschieden ,
 „ es war mehr Gott Vulkan , und der



„ göttliche Panzer , den er auf einer schö-
 „ nen Thetis demüthiges Ansuchen geschmie-
 „ det hatte. Daher konnte vielleicht ein süß-
 „ serer Ruhm scheinen , wenn der Notarius,
 „ und Stadtsyndikus von Olympia in sein
 „ Protokoll schrieb , er war der stärk-
 „ ste unter den starken , (ein Lob ,
 „ um das Fürsten nicht errötheten — ihr
 „ Hemde auszuziehen ,) als wenn der beste
 „ Turnierreiter , die Feste seines Harnisches
 „ bewiesen hatte.

„ Auch hatten die olympischen Spiele
 „ mehr Einfluß auf die Kriegskunst , als die
 „ Turniere ; denn man kann nicht sagen , daß
 „ das Krieg führen hieß , wenn Ritter tur-
 „ niermäßig auf einander anritten , und eine
 „ Schlacht nur hundert tausend Duelle was-
 „ ren. — Auch wußten die Italiäner , (die
 „ überhaupt immer spitzfindiger waren , als
 „ andre Nationen ,) diese Art von Kriegs-
 „ oder Duellirungskunst in den Zänkereyen
 „ der Guelphen , und Gibellinen bald so
 „ weit zu raffiniren , daß eine Schlacht nur
 „ wie ein Turnier , oder vielmehr gar nur

„ wie

„ wie ein Ballet war, worinn außer ein
 „ Paar Freywilligen (die ihre eigne Com-
 „ dität dabey fanden,) niemand mehr auf
 „ dem Schlachtfelde liegen bleiben wollte. —
 „ Im Gegentheil spielten die Griechen, wie
 „ sie im Felde schlugen; und ihr ganzes Le-
 „ ben war so Krieg, daß Krieg für sie nur
 „ — gewöhnliche Leibesübung, nur Ma-
 „ növre auf dem Exercierplatze war.

„ Damit durfte Themistokles, auf
 „ Truppen, die den persischen Tobackrauch
 „ noch nicht gerochen hatten, nicht weniger
 „ rechnen, als auf jene, die den dreißig-
 „ jährigen Krieg mitgemacht hatten; denn
 „ jeder hatte sich schon gegen Feinde gemes-
 „ sen, und brennte es wieder zu thun.

„ Sicher zu überwinden, weil er der
 „ stärkste war, überwand er, und wären die
 „ Perser Riesen gewesen, sie mußten fliehen.
 „ Sie hatten keinen griechischen Leib, und
 „ keine griechische Seele, — waren nur
 „ kommandirt Soldaten zu seyn, gegen Leu-
 „ te, die's waren.



„ Zeigt das , wie die Alten ihren Körper
 „ erzogen , und damit den Nationalgeist groß
 „ zu bilden , und hoch zu erziehen wußten.

„ O , und auch an modernen Beyspie-
 „ len fehlt's nicht , wo der Esprit de corps
 „ (eben eine kleine Flamme vom grossen Na-
 „ tionalgeiste) Wunder gethan. Und unüber-
 „ windlich war noch jedes Korps , das seine
 „ Helden zwang , wie Löwen zu fechten ,
 „ wenn sie würdig geachtet werden wollten,
 „ vom Korps der Löwen zu seyn.

„ Ohne Zweifel wars eine barbarische
 „ Gewohnheit , die Vernunft , und Religion,
 „ und Menschlichkeit , und menschliche Ge-
 „ setzgebung Recht hatten abzustellen : daß ei-
 „ ne Beleidigung rächen hieß , der Degenspi-
 „ ke des Beleidigers die ofne Brust biethen ,
 „ und ihm zu gestatten , daß er auf dieß Herz
 „ noch einmal stoße , das er beleidigt hatte.
 „ Aber immer beweist dieser wilde Gebrauch ,
 „ daß die brave deutsche Nation keinen är-
 „ gern Feind kannte , und fürchtete , als
 „ Schande und Poltronerie ; kurz sich schäm-
 „ te,

„ te, einen Gegner zu erlegen, der nicht
 „ gleiche starke Waffen gehabt hätte, sich zu
 „ vertheidigen.

„ Wenn das nicht biedrer, edler Na-
 „ tionalstolz ist, nicht den Nationalgeist der
 „ deutschen Nation charakterisirt; o so ist
 „ Heldenmuth nur ein Rausch; und eine
 „ Schale Opium macht Römer nicht türki-
 „ sche Waghälse.

„ Wer sein Leben wagt, um der Schanz-
 „ de zu entgehn, wagt's lieber für die Ehre
 „ des Fürsten; und wer dann sterbend noch
 „ sieht sein Vaterland siegen, weiß, wie
 „ Epaminandas nicht — wozu er weiter
 „ Leben sollte! er hat genug gelebt.

„ Sehr sonderbar, daß die nicht weni-
 „ ger Kreuzbraven Griechen, und Römer lang
 „ nicht so flink vom Leder zogen, wenn sie
 „ irgend ein zahnlückiger Satyr an der Spi-
 „ ke ihres Point d'honneurs faßte; und da-
 „ her lange nicht so viel querelles d'Alle-
 „ mands hatten, als die braven deutschen
 „ Bretteurs. — Wer diese Erscheinung der



„ kizlichern deutschen Ehre, oder der viel
 „ phlegmatischen römischen Philosophie (die
 „ immer ein bißchen stoisirte) zuschreiben woll-
 „ te, würde schreiben, wie der Geschichts-
 „ schreiber vom Jahre 2440 die Historie
 „ der bessern Menschen, in der sichern Hof-
 „ nung, daß sein Erziehungsplan, oder ein
 „ anderer sie des ehestens merklich verbessern
 „ werde. In der That, daß die Römer verz-
 „ langten Könige sollten vor ihnen den Hut
 „ abziehen, kurz, daß römische Pions (die
 „ Insolenz hatten, den Königen Schach zu
 „ biethen, zeigt Point d'honneur, fumo,
 „ spanische Grandezza, zimmermannischen
 „ Nationalstolz, oder was weiß ich genug.
 „ Man erlaube mir also auch eine Erklä-
 „ rung! — Jäger sind sonst glücklich im
 „ Treffen. Zu Rom setzte man zum vor-
 „ aus, daß jeder Römer ein Römer sey.
 „ In Deutschland, und Frankreich mußte
 „ man das erst beweisen.

„ Wer in allen diesen Zügen nicht Spus-
 „ ren vom Nationalgeiste, — in so weit er
 „ von Erziehung des Körpers, und den nach
 „ seiner

„ seiner Stimmung sich tönenden National-
 „ gesinnungen quillt, zu finden wüßte, wür-
 „ de in der That wenig Kenntnisse von Na-
 „ tionalstimmung, und Nationalmusiken ver-
 „ rathen.

„ Lehrt die Kinder großmüthig den Ge-
 „ setzen der Nothwendigkeit nachgeben. Denn
 „ sagte mein Vater Horatius Cocles, wenn
 „ Euch der Kopf weh thut, und Ihr stießt
 „ ihn an die Mauer, oder an einen Philo-
 „ sophen, und er wär zufälliger Weise nach
 „ dem Stöße noch ganz, so wißt doch, bee-
 „ de sind Philosophen genug, um, wenn er
 „ auch entzwey wär, das nicht zu fühlen.

„ Nicht etwa, setzte mein Vater hinzu, daß
 „ Ihr die Esel alle nur so grade zu bergan-
 „ gehn lassen sollt, wie sie der Stachel ihres
 „ phlegmatischen Ehrgeizes jagt, vielmehr rath-
 „ ich Euch, ihnen den Sporn guter kräftis-
 „ ger Kutscherflüche in Leib zu setzen, wie bald
 „ sie ihre angestammte Moderation in zu spes-
 „ kulative philosophische Meditationen ver-
 „ senkte, aber wenn Ihr seht, daß ein
 „ Berg



„ Berg nicht Lust hat Eurem Posthorne aus-
 „ zuweichen, dann machts wie Mahomet, den
 „ das zum Propheten machte, geht vorbei,
 „ und zieht der Nothwendigkeit einen Re-
 „ verenz! — Denn Stöße, sagt der Prophet,
 „ bilden Eure Ribben nicht grad.

„ Das fand der grosse politische Doctor
 „ Laß fünfe grad seyn auch, und meinte
 „ daher ein grosser Doctor zu seyn. Aber
 „ mein Vater hielt ihn für einen trägen Kerl,
 „ der glaubte, gut genug sey nicht übel; —
 „ und behauptete daher, das Bischen Kräfte,
 „ das jeder in Leib, und Seele hätte, gehö-
 „ re nicht ganz ihm. Fürst, Vaterland, Fa-
 „ milie, Freunde hätten darauf gleichen An-
 „ spruch; das erfodre eine Menge Feldarbeit,
 „ viel Fleissigkeit, und Fleiß — und nur
 „ da, wo Euer Schürstein vom Fels abge-
 „ wiesen wird; machts — wie Maho-
 „ met! und lobt — den Doctor. Bis hie-
 „ her das Fragment. —

218.

Durch diese Aphorismen glaubte mein Va-
 ter (— wenn sich jemand die Mühe nehmen
 wollte,



wollte viel bessere daraus zu machen, oder mehr, oder weniger von der Sache zu sagen,) könnte nicht nur der menschliche Körper in guten bauhastigen Stand gesetzt, sondern auch der Rationalgeist groß gezogen werden. Denn, sagte er, wenn die Eiche nicht zur Eiche, oder nicht hundert Jahre alt wird, wie die Eiche, so liegt das nur entweder am Boden, oder — an dem Holzhacker, der nicht hundert Jahre auf sie warten will! —

219.

Kann übrigens Euer Gnaden nicht verhalten, daß die Herrn von Borgnes mit ihrem Hypokrates allerseits sehr alt werden. Nur schreibt dieß unser Hausmedikus noch einer andern Ursach zu, als seiner Praxis, und unsern Aphorismen. — Er findet, daß wir kein Aug zu viel, und — wollte Gott! — auch keines zu wenig haben.

220.

Ist laßt uns nach dem königlichen Palaste der Vernunft sehen. — Doch meinten wohlmeinende Freunde, dort müßt mich ein
wack:



wackerer Meccen einführen, der dieß Büchelchen aus meccenatischer Amtspflicht gut fand. Denn — setzten sie hinzu; wie die Nachtigall schlägt, singt der Wald! —

War da ein verständiger Freund, der — (sintemal er sich nicht zu entsinnen wußte, daß Vater Silens, oder Ritter Bileans Esel jemal eine Dedikation in forma probante erhalten hätten,) treuherzig rieth, mich nach Monsieur Rabners beliebter Manier mit meinem Memorial an eines dieser Thiere zu verwenden, da rechtlich erhärtet war, daß Hochselbe bey Gelegenheit mehr Verstand bewiesen, als ihre respectiven Herrn Reiter in Gelegenheit, und übrigens setzte der wohlverständige Freund hinzu, gäbs ja der Meccenen vielleicht mehr, die eben so wenig von der Sache ihres Clienten verstünden, als diese dem Widerspruchsgeist gar nicht anhängende Thiere.

Hatten zwar diese Ehehaften etwas sehr einleuchtendes. Da aber im litterarischen Reiche lautmännlich zu werden beginnt, mit dem

dem Hufe hinten ausschlagen, sey nichts weniger, als eine sehr gelehrte Antwort, muß ich dieser tückischen Remarque halber uns satteln, und die Esel — unangefochten lassen! —

Wärd daher dieß Büchelchen ganz ohne Dedikation geblieben seyn, wär mir nicht eine gute Gottheit — ungefähr wie die sehr gutherzige Jungfer Egeria zu Hülfe gekommen; kurz, hätt ich kein Gesicht gehabt.

Steht da gegen über meinem Fenster ein alter Thurm; steht nur aus Gottes Gnade. — Denn daß er aus irgend einer bessern, oder gerechtern Ursach stehen sollte, widersprechen seine Fundamente. — Die Glocken, die ihn einst geziert haben sollen, sind — wenn anders die Chronick meines Dorfs nicht lügt, welches ich nicht gern einer Chronick auf der Welt nachsagen wollte, — in einem längst vergessnen Türkenkriege sehr glücklich in Feldschlangen metamorphosirt worden, und haben in dieser Qualität (zwar ein bißchen unheilige) aber doch ganz erspriessliche Kriegsdienste geleistet. Seit dieser
Zeit



Zeit denkt keine Christenseele mehr an eine Reparation des Thurms, und noch viel weniger an ein Geläute, welches in der That dem Christenthume meines Kirchspiels viel Ehre macht. Denn jeder gute Glaubige, dem ein Groschen im Sacke lieber ist, als eine Glocke auf dem Thurm, spricht sehr gottesfürchtig: — Mir darf man nicht erst zum Gebete läuten! — Um nicht aufzuhalten, auf diesem Thurm hört ich eine Eule sehr lieblich singen, und zugleich kam mir ein sehr schöner Holzstich in die Hände, auf dem zwischen invenit, und excudit — beede von main de Maitre — zu lesen war: **Pallas**

Sogleich war meine Kabala fertig: — und aus kabalistischen Ursachen der Schluß gefaßt; die sehr immaterielle Materie vom Verstande dem Vogel zu dediciren, der Minervens erster Hofvogel ist, weil er weniger spricht, als alle ihre Hospapageyen, und mehr denkt, als der erste Bieldenker in unserer Diöces, der doch ex officio viel denkt, und dazu auch den dicksten Kopf auf zehn Meilen weit, und breit hat.

Zwar

Zwar stieß mich, daß der besiederte Philosoph lange nicht das Gewicht eines Recens aus der apisischen Familie hätte; — aber — dacht — wenn auch Gott Apis ein ganz guter Gott, und Beschützer der Musen, und ihrer Söhne ist; weil er Hörner für den Statum belli, und mährbes Fleisch für Ehr- und Friedliebende Rindfleischer hat: so ist doch immer nicht übel, jemanden aus dem gelehrten Ministerium nebenher auf seiner Seite zu haben. Denn wenn auch apisische Dummheit hie und da ein ganz gutes Empfehlungsschreiben seyn mag, nehmens doch die grösseren, und edlern Höfe nicht am besten, wenn man sich mit keinem besserem zu legitimiren weiß; und so zog mein alter Großvater, Horatius Coeles, seinen Kahlkopf mit drey Haaren auf der Stirne, in mancherley Betrachtung seiner Perücke von Bockshaar vor; obwohl sein Perückenmacher, der sie vor dreyszig Jahren zu Paris verfertigt hatte; hoch, und theuer schwor; in ganz Paris sey keine schönere Perücke; und so auch nicht — in der ganzen Welt.



Ich schrieb also
Erlauchter Vogel!

Beschützer der Borgnischen Familie! Halbseher wie sie! Cousin, oder — was weiß! — lern mich sehn auf den finstern Wegen der Natur; und die Lanterne des Monds für jeden — der eine braucht! — gute Nacht!

Doch halt! — hätt bald das Beste vergessen! — muß also ein Postscriptum anhängen, und — da hängt's — Das erste Postscriptum, das noch je ein sterblicher Autor zu einer Dedikation schrieb, um nicht an der Retention eines guten Einfalls zu ersticken!

P. S.

Liebling der größten Göttin, gieb mir stets eine volle Schüssel, und dazu gute Verdauung.

Wer etwa glaubte, daß diese Zueignungsschrift nicht hieher gehört, dem dient zur ergebensten Nachricht, daß sie nur eine Dedikation an ihm selbst ist. — Hab sie bloß auf den Kauf verfertigt, und für billigen Preis steht sie männiglich zu Dienste! — Auch sehn Euer Gnaden wohl, daß sie ganz für'n häuslichen Gebrauch eingerichtet worden! und also wohl ihr Geld werth ist.

